Nr 28 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 5. Februar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis. Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Japan lenkt ein

Tokios Vorschläge an die Großmächte — Einstellung der Kämpfe — Amerikas Protest Englands Haltung zum Fernen Osten

Tokio. Das japanische Kabinett beabsichtigt, zu den fünf Vorschlägen der Mächte folgende Stellung zu nehmen:

1. Die Einstellung aller Gewaltakte ist annehmbar, vorausgesetzt, daß die Chinesen ebenfalls die Feindseligkeiten einstellen.

2. Japan kann die weiteren militärischen Vorbereitungen erst einstellen, wenn es von der chinesischen Aufrichtigkeit, ebenso zu verfahren, überzeugt ist.

3. Die Zurückziehung der gelandeten japanischen Truppen von Orten, in denen eine größere Zahl japanischer Staatsangehöriger sich befindet, ist unmöglich, bevor nicht die Chinesen ihre Truppen zurückziehen.

4. Japan ist mit der Einrichtung einer neutralen Zone in Schanghai einverstanden und wird möglicherweise eine ständige Vereinbarung anregen, wonach sich keinerlei chinesische Truppen innerhalb einer festgesetzten Entfernung von der internationalen Niederlassung aufhalten dürfen.

5. Japan ist unter keinen Umständen imstande, sich mit der Teilnahme einer dritten Macht an den chinesisch-japanischen Verhandlungen, soweit die mandschurischen Streitigkeiten in Betracht kommen, einverstanden zu erklären. Mit der Ueberreichung der Antwort an die Mächte wird für Donnerstag gerechnet.

Von maßgeblicher Seite wird versichert, daß Japan bei den Verhandlungen die zukünftige Schaffung von neutralen Zonen rund um alle chinesischen Vertragshäfen anregen werde.

Amerika kündigt schärfsten Protest an

Berlin. Im Staatsdepartement wird, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washington, angesichts der unnachgiebigen Haltung Japans die Lage in Schanghai als äußerst bedrohlich bezeichnet. Es wurde darauf hingewiesen, daß japanische Soldaten in die amerikanische Zone eingedrungen seien. Somit bestehe die Gefahr von Zusammenstößen zwischen amerikanischen und japanischen Patrouillen. Ferner seien sowohl Leben und Eigentum der amerikanischen Bürger, als auch der dort verankerten amerikanischen Kriegsschiffe durch das Bombardement der japanischen Kriegsschiffe gefährdet. Dem Friedensvorschlag vom Dienstag werde eine sehr scharfe Protestnote folgen und man werde energisch auf eine umgehende Einstellung der japanischen Feuertätigkeit drängen.

Der englische Außenminister über den Fernost-Streit

London. Im Unterhaus teilte Außenminister Simon mit, daß die Antworten Chinas und Japans auf die englische Note noch nicht eingelaufen seien. Es sei auch äußerst wünschenswert, daß beide Regierungen sich Zeit ließen, damit die guten Winke der englischen Regierung ungestört wirken könnten. Die Lage in Schanghai bleibe nach wie vor äußerst delikat. Nach einer Meldung des englischen Konsuls in Schanghai habe die internationale Polizei ihre Tätigkeit auch wieder im japanischen Teil der internationalen Niederlassung aufgenommen. Der Angriff am Dienstag sei von den Chinesen ausgegangen, die japanische Flugzeuge beschossen hätten, worauf die Japaner mit heftigem Artilleriefeuer geantwortet hätten. Soweit er wisse, seien die Japaner nicht vorgerückt. Der japanische Konsul in Schanghai habe den Konsuln der anderen Mächte mitgeteilt, daß auch das Gefecht bei den Wusung-Forts mit der Beschießung eines japanischen Zerstörergeschwaders durch die Chinesen eröffnet worden sei.



Die Abfahrt des deutschen Mandschurei-Delegierten nach dem Kriegsschauplatz im Fernen Osten

Gouverneur a. D. Dr. Schnee, das deutsche Mitglied der Völkerbunds-Untersuchungskommission für den mandschurischen Konflikt bei seiner Abreise von Berlin. Zusammen mit den Delegierten der übrigen Mächte wird er sich über Amerika in die Mandschurei begeben, um die Schuld an dem mandschurischen Konflikt zwischen Japan und China zu untersuchen.

China nimmt die Vorschläge Amerikas an

Schanghai. Der chinesische Außenminister teilte mit, daß die Regierung beschlossen habe, sämtliche Vorschläge der Vereinigten Staaten zur Beiligung des chinesisch-japanischen Konflikts sofort anzunehmen. Der Vertreter der chinesischen Regierung in Washington wurde beauftragt, den Standpunkt Chinas gegenüber Japan darzulegen.

Zusammenstöße südlich bei Charbin

Tokio. 50 Kilometer südlich von Charbin wurden die japanischen Truppen von den Resten der chinesischen Armee unter Führung des Generals Tingtschan angegriffen. Die Chinesen wurden völlig geschlagen und entwaffnet.

Polen und die Abrüstung

Aus Warschau wird uns geschrieben:

„Der Abschluß des Nichtangriffs-Pakts zwischen Warschau und Moskau ist die logische Folge einer weltpolitischen Lage, in der Rußland sein Augenmerk nach Osten, Polen aber seine Wachsamkeit gegen den westlichen Nachbarn richten muß." So hat ein Organ der polnischen Rechten, das den polnisch-russischen Ausgleich seit jeher befürwortete, die Fertigstellung des Vertrages begrüßt und begründet, der vor einigen Tagen in Moskau vom Außenkommissar Litwinow und vom polnischen Gesandten Patek paraphiert wurde.

Daß die russische Politik ihern Blick heute mehr als je nach dem fernen Osten richten muß, wo die Japaner die Oberhand gewinnen, ist sicher richtig. Auch die vorbildlich ruhige äußere Haltung, die die russische Diplomatie gegenüber dieser rücksichtslosen Ausnutzung der krisenhaften Weltlage durch die japanischen Machtpolitiker bewahrt, kann nicht darüber die Gefährdung der ganzen russischen Stellung in Ostasien durch diesen Vormarsch hinwegtäuschen. Aber darin liegt nicht der einzige Grund für die Verständigungsbereitschaft, die die Sowjet-Union gegenwärtig ihren westlichen Nachbarn entgegenbringt. Rußland braucht nicht nur politische Entlastung im Westen, um seine militärische Schlagkraft im Osten zu stärken. Es braucht auch gerade jetzt, da es an die Vorbereitung seines zweiten 5-Jahresplanes herangeht, neuen wirtschaftlichen Kredit im Ausland. Diesen Kredit glaubt es zur Zeit in Frankreich finden zu können, das als einziges großes Land heute noch flüssiges Kapital für auswärtige Anlagen in großem Umfange besitzt. Die russischen Politiker wissen, daß sie es nicht leicht haben werden, sich den Weg zu diesen goldenen Schätzen der Franzosen zu bahnen. Vor der Gewährung neuer Kredite an Rußland steht die Forderung nach Anerkennung der alten Zaren-Schulden. Und noch vorher tritt den kreditbedürftigen Bolschewisten die Frage nach ihrem zukünftigen politischen Wohlverhalten entgegen. Moskaus Unterschrift unter die Nichtangriffsverträge mit Frankreich und mit den französischen Verbündeten in Osteuropa soll der erste Beweis für die politische Korrektheit der Sowjetpolitik in Europa sein.

Man sollte die kleinen formellen Erleichterungen für das Beschreiten dieses Weges, die den Russen von ihren neuen Vertragspartnern zugestanden worden sind, nicht allzu sehr überschätzen. Sachlich erheblich ist darunter nur die Ersetzung der sonst üblichen Schiedsgerichts-Klausel durch ein Schlichtungsverfahren, wie es zuerst im deutsch-russischen Vertrag vorgesehen worden ist und seither auch von anderen Mächten der Sowjet-Union bewilligt wird. Wenn Polen nicht ein Gesamtabkommen zwischen Rußland und allen seinen westlichen Nachbarn durchgesetzt hat, so ist das nur eine ganz äußerliche Konzession, da tatsächlich die einzelnen Paktverträge erst dann alle zusammen in Kraft treten werden, wenn sie vollständig vorliegen, d. h. wenn auch Polens rumänischer Verbündeter mit der Sowjet-Diplomatie handelseins geworden ist. Mit den Rumänen fällt den Sowjet-Politikern die Einigung besonders schwer, da sie sich bisher noch nicht mit der Angliederung der ehemals russischen Provinz Bessarabien an diesen Donaustaat abgefunden haben. Eine elastische Formel zur Umgehung dieser Frage wird aber schließlich zu finden sein.

Was Polen positiv erreicht hat, wird bezeichnenderweise von der gesamten polnischen Oeffentlichkeit mit Einschluß aller Oppositionsparteien hoch anerkannt. Es ist nicht mehr aber auch nicht weniger als die Neutralisierung Rußlands im Falle eines Angriffs auf die heutige polnische Westgrenze. Das ist gewiß noch keine Garantie dieser Grenze durch Rußland. Aber die Hoffnung, daß einst Rotarmisten den polnischen Korridor gegen Deutschland verteidigen würden, hat man hier auch nicht gehegt. Der Angsttraum, der jeden polnischen Patrioten seit Rapallo bedrückte, war das Gespenst eines Zweifronten-Krieges gegen die beiden großen Nachbarn, Deutschland und Rußland, zugleich. Von dieser Gefahr, die man sich mit der ganzen Lebhaftigkeit des polnischen Temperaments jahrelang ausgemalt hatte, fühlt man sich jetzt befreit.

Die erste Gelegenheit zur Konzentration seiner Kräfte gegen den westlichen Nachbarn allein wird Polen auf der kommenden Abrüstungskonferenz suchen und finden. Auf seine Bedrohung durch die Rote Armee kann es dort unmittelbar nach diesem Paktabschluß nicht mehr verweisen. So werden die polnischen Delegierten denn umso eifriger das

Hitler sollte eingeschmuggelt werden

Ein ungewöhnlicher thüringischer Staatsakt im Juli 1930 — Hitler Thüringer Staatsangehöriger?

Berlin. Die thüringische Staatsregierung hat der Reichsregierung am Mittwoch Material übergeben, daß der Reichskanzler dem Reichsinnenminister zur staatsrechtlichen Prüfung zugeleitet hat und aus dem hervorgeht, daß nach Aussagen eines Oberregierungsrates und eines Ministerialrates gegenüber dem thüringischen Staatsminister Dr. Kästner der damalige Minister Dr. Frick etwa im Juli 1930 eine Anstellungsurkunde hat ausstellen lassen, wonach „dem Frontkämpfer des Weltkrieges Adolf Hitler die damals freie Stelle des Gendarmeriekommissars in Hildburghausen übertragen wurde". Hitler habe dabei auf Dienstantritt und Besoldung verzichtet. Der Oberregierungsrat und der Ministerialrat, die diese Angaben dienstlich gemacht haben, erklärten, daß sie sich durch ein ihnen von dem damaligen Minister Frick auferlegtes Schweigegebot bedrückt gefühlt hätten.

Um Brünings Reise nach Genf

Berlin. Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist in den bisherigen Dispositionen über die für Sonnabend vorgesehene Abreise des Reichskanzlers Brüning nach Genf bisher keine Aenderung eingetreten, jedoch sei es möglich, daß sich das Eintreffen des Reichskanzlers in Genf um einige Tage verschieben könne. Das hänge von der Entwicklung in Genf selbst ab. Die Dispositionen des Reichskanzlers würden jedoch von dem Zeitpunkt des Erscheinens Macdonalds und Lavals in Genf unabhängig sein.

Material ausbreiten, das ihnen die tönenden Reden der deutschen Nationalsozialisten und Stahlhelm-Leute liefern, um die angebliche Unmöglichkeit einer gründlichen Reduktion des polnischen Heeres zu beweisen oder diplomatisch ausgedrückt, um entsprechende „Bedingungen" für eine solche Rüstungs-Beschränkung zu stellen. All diese polnischen Bedingungen und Projekte werden sich gegen Deutschland richten: **internationale Kontrolle der deutschen Abrüstung, endgültige Anerkennung der heutigen deutschen Grenzen dürften auch diesmal wieder die polnischen Haupt-Forderungen sein.** Für die Rüstungsbeschränkung selbst werden die Polen als Maßstab die absolute Höhe der einzelnen Heeres-Etats vorschlagen. Dabei kommen sie selbst bei den verhältnismäßig geringen Kosten ihres auf die allgemeine Wehrpflicht gestützten Volksheeres natürlich am besten weg, die Länder mit kostspieligen Berufsheeren wie Deutschland am schlechtesten.

Aber über solche einfachen Tricks ist die internationale Abrüstungs-Diskussion, so langsam sie auch vorwärts kommt, doch schon hinaus. Und als Sicherung gegenüber Deutschland hat Polen ja schließlich den Locarno-Vertrag von 1925, der jede Aenderung der heutigen Grenze auf kriegerischem Wege schon grundsätzlich ausschließt. Die Schiedsklausel von Locarno geht ja noch weiter als das Schlichtungsverfahren des russisch-polnischen Pakts und außerdem bürgen für die Durchführung der Locarno-Verpflichtungen noch fünf andere Mächte, darunter die wichtigsten Großstaaten Europas. Mit dieser Sicherung nach Westen, mit dem neuen Russen-Pakt nach Osten hin geschützt, wird Polen in Genf nicht die Rolle des bedrohten Friedensfreundes spielen können, der zu seinem eigenen Leidwesen schwer bewaffnet bleiben muß, weil er zwischen wilden und gefährlichen Räubern lebt!

Schreckensnacht in Santiago de Kuba

Neuyork. Die Nachrichten über das Erdbeben in Santiago de Kuba lassen erkennen, daß die Bevölkerung eine wahre Schreckensnacht verlebte. Das Erdbeben dauerte 30 Sekunden. Ein großer Teil der Häuser wurde zerstört, die übrigen zum Teil schwer beschädigt. Ueber die Zahl der Todesopfer liegen noch immer keine genauen Nachrichten vor. An verschiedenen Stellen brachen gleich nach dem Erdstoß Brände aus, die die allgemeine Verwirrung noch vergrößerten. Hilfsflugzeuge sind unterwegs. Die Polizei hat außerordentliche Maßnahmen getroffen, um Plünderungen zu verhindern.

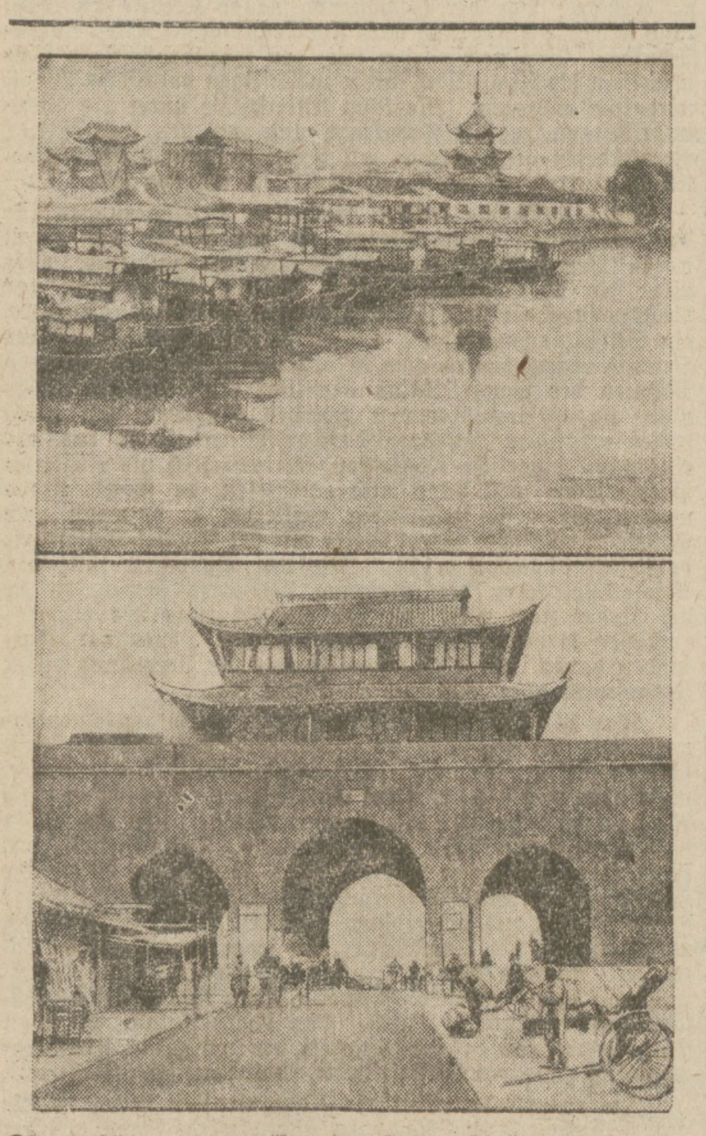
•

Neuyork. Nach den letzten Schätzungen sind in Santiago de Kuba höchstens 200 Personen getötet und etwa 2000 verwundet worden.

Nach ergänzenden Meldungen aus Habana sind außer mehreren Kirchen, Regierungsgebäuden und dem Elektrizitätswerk in Santiago de Kuba auch ein Krankenhaus sowie ein Hotel zerstört worden. Hilfe ist wohl mit der Eisenbahn wie auch mit Schiffen und Flugzeugen unterwegs. Die Nachbarstädte Holguin und Guantanamo haben gleichfalls erheblich gelitten ebenso der Libertad-Park.

Vertagung der Reparationskonferenz

London. Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain hat im Unterhaus mitgeteilt, daß sich die englische Regierung bereit erklärt habe, die Regierungskonferenz auf Mai oder Juni zu vertagen. Die „Financial Times" erklärt in diesem Zusammenhang, wenn nicht bald eine weise Entscheidung durch die Staatsmänner getroffen werde, so bleibe nichts anderes übrig, als eine Rebellion der Schuldnermächte. Die „Morningpost" sagt, die Entscheidung über die Vertagung der Konferenz werde die politische Stellung Brünings stark beeinflussen. Das Fortbestehen der Unsicherheit um weitere 6 Monate müsse als ernster Rückschlag für jeden Wiederaufbauplan gewertet werden. Hoffentlich werde sich in diesen sechs Monaten die Ansicht in den Ländern ändern, die bisher den englischen Standpunkt bezüglich der völligen Tribut- und Schuldenstreichung noch ablehnten.



Oben. Blick auf einen Arm des Jangtse-Flusses bei Nanking, von dem aus die japanischen Kanonenboote die Stadt bombardierten. Unten: Altes Tor in Nanking, der chinesischen Regierungshauptstadt, die nun ebenfalls unter dem Feuer der Japaner liegt.

Die Technik der Abrüstungsarbeiten

Die Geschäftsordnung der Konferenz — Der „Konferenzausschuß"

Genf. Der Geschäftsordnungsausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Mittwoch den vom Völkerbundsrat ausgearbeiteten Entwurf für eine allgemeine Geschäftsordnung in den wesentlichen Punkten abgeändert. Der Ausschuß hat beschlossen, der Konferenz zunächst die Bildung eines Ausschusses vorzuschlagen, der den Titel „Konferenzausschuß" tragen soll.

In diesem Ausschuß sollen die Führer sämtlicher 64 Abordnungen vertreten sein. Der Ausschuß tritt an Stelle des ursprünglich vorgesehenen politischen Ausschusses. In ihm werden sich nunmehr die entscheidenden politischen Kämpfe der Konferenz abspielen und in geheimen Verhandlungen alle Beschlüsse politischen Charakters gefällt werden. Die allgemein erwarteten Versuche der französischen Regierung auf der Abrüstungskonferenz zu neuen internationalen Sicherheitsgarantien als der Voraussetzung jeder Herabsetzung der Rüstungen zu gelangen, dürften sich auch im Rahmen dieses Ausschusses abspielen.

Der Geschäftsordnungsausschuß hat ferner beschlossen, vorläufig von der Bildung der übrigen Ausschüsse für die Land-, See- und Luftfragen abzusehen und die Bildung dieser Ausschüsse dem Präsidium zu überlassen.

Das Präsidium soll aus 14 Delegierten bestehen. Es wird zur Hälfte aus Vertretern der Großmächte, zur anderen Hälfte aus Vertretern der kleineren Mächte zusammengesetzt sein. Alle Wahlen sollen nicht durch Zuruf, sondern in geheimer Abstimmung erfolgen. Die Verhandlungssprache der Konferenz ist grundsätzlich französisch oder englisch. Reden in anderer Sprache müssen durch Dolmetscher der betreffenden Abordnungen übersetzt werden.

Die Geschäftsordnung wird Anfang der nächsten Woche im Plenum der Konferenz zur Verhandlung und Abstimmung gestellt werden.

Echo der Henderson-Rede in Paris

Paris. Die Eröffnungsrede des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird in der französischen Presse mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Man spricht dem englischen Vertreter zwar nicht das Verdienst ab, unparteiisch das Problem der Abrüstung behandelt zu haben, wirft ihm aber gewisse Andeutungen vor, die sich nicht mit der französischen Abrüstungsthese decken. Der „Petit Parisien" unterstreicht, daß Henderson sich bemüht habe, das Gleichgewicht zwischen den Auffassungen der verschiedenen Mächte zu halten. Wenn er besonders Wert auf die Feststellung legte, daß keinerlei Rüstungen aus dem Rahmen der bestehenden Verträge fallen dürften, so könne er damit das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, das ganze Problem der geheimen militärischen Organisation aufgerollt zu haben, das sowohl in der faschistischen Miliz in Italien, wie auch im Stahlhelm und anderen Organisationen in Deutschland bestehe. (!) Das Blatt wirft dem Präsidenten jedoch in Uebereinstimmung mit fast allen anderen Pariser Blättern vor, die gesamten vorbereitenden Arbeiten und vor allem das Genfer Protokoll mit einem einzigen Satz über den Haufen geworfen und damit den besonderen Wünschen aller Beteiligten von neuem die Tür geöffnet zu haben. Das „Journal" wirft den Mitgliedern der Konferenz Mangel an Dankbarkeit vor, weil sie nicht geklatscht hätten, als Henderson in seiner Eröffnungsrede auf die Verdienste Briands hingewiesen habe.



Der Lyriker Alfred Mombert 60 Jahre alt

Dr. Alfred Mombert, der berühmte symbolistische Lyriker, Mitglied der deutschen Dichterakademie, feiert am 6. Februar seinen 60. Geburtstag. Seine Werke zeichnen sich durch ihre bilderreiche Sprache aus und haben vielfach mystisch-theosophische Visionen zum Gegenstand.

Drummonds Hand in Hendersons Eröffnungsrede

Genf. Zu der hier viel erörterten Frage, inwieweit der Generalsekretär des Völkerbundes Einfluß auf die Eröffnungsrede des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, genommen hat, wird von seiten des Völkerbundssekretariats bezeichnenderweise erklärt, daß selbstverständlich die Rede im engen Zusammenhang und in Uebereinstimmung mit dem Völkerbundssekretariat hergestellt worden sei. Diese, in diplomatischer Fassung abgegebene Mitteilung, ist eine offizielle Bestätigung dafür, daß das Völkerbundssekretariat auf die Rede des Präsidenten entscheidenden Einfluß genommen hat, der sich zweifellos in der Richtung der von den maßgebenden englischen und französischen Kreisen des Völkerbundssekretariats vertretenen Auffassung über die Abrüstungsfrage ausgewirkt hat.

Litwinow und Graf Apponyi bei Nadolny

Genf. Der russische Außenkommissar Litwinow besuchte Mittwoch abend Botschafter Nadolny und besprach, wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, mit ihm den Standpunkt der beiden Regierungen zur Abrüstungsfrage. Russischerseits will man einen eingehend ausgearbeiteten Entwurf für ein allgemeines Abrüstungsabkommen der Konferenz vorlegen.

Ferner stattete der ungarische Delegationsführer Graf Apponyi Nadolny einen Besuch ab. Am Donnerstag soll eine Unterredung zwischen Tardieu und Nadolny stattfinden. Die Abrüstungskonferenz wird Donnerstag nachmittag eine Vollsitzung abhalten, um die Ausschußberichte entgegenzunehmen. Da sich die meisten Abordnungen geweigert haben, die Hauptaussprache zu eröffnen, ist über die Eröffnung der Aussprache noch nicht entschieden worden.

Löbe gegen den Nationalsozialismus

Massenkundgebung der Eisernen Front in Kiel.

Kiel. Dienstag abend sprach in Kiel in einer Massenkundgebung der Eisernen Front Reichstagspräsident Löbe über „Hitlers Flucht in die Legalität". Da die Nord-Ostsee-Halle lange vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte, fanden Nebenversammlungen in der Deutschen Wacht und im Gewerkschaftshaus statt, die gleichfalls überfüllt waren. Der Redner ging davon aus, daß Hitler 1932 als das Jahr seiner Machtergreifung verkündigt habe und daß er nach dem Mißlingen des Putsches im Jahre 1923 auf legalem Wege zur Macht strebe. Die Volksmassen der Eisernen Front würden die Machtergreifung der Nationalsozialisten verhindern. Die vielen Arbeiter, Bauern, Bürger und Intellektuellen, die aus ihrer Not heute zu Hitler gegangen seien, glaubten an ihn als den „Wundertäter". Sie würden bald den Irrweg erkennen. Auch die legale Machtergreifung durch die Nationalsozialisten werde nicht ruhig hingenommen werden. Die Abwehrfront stehe fest. Nach dem Siege aber würden die Arbeiter bestimmen, wie das Deutschland aussehen werde, das dann komme. Sie würden die deutsche Republik fortentwickeln zum sozialistischen Volksstaat.

Staatliche Arbeitslosenfürsorge in Amerika?

Washington. Im Kongreß begannen die Beratungen über die Frage, ob den amerikanischen Arbeitslosen staatliche Unterstützung gewährt werden soll. Der Vertreter der amerikanischen Arbeitergewerkschaft, McGraty, erklärte im Arbeitsausschuß des Abgeordnetenhauses bei Beratung der Vorlage, daß die Vereinigten Staaten zur Zeit 8 300 000 Arbeitslose hätten. Die von diesen Arbeitslosen abhängigen Personen bezifferte der Abgeordnete auf rund 24 Millionen.

Erfolgreiche Augenoperation Macdonalds

London. Mittwoch abend unterzog sich Ministerpräsident Macdonald der geplanten Augenoperation. Diese wurde erfolgreich durchgeführt. Reichskanzler Brüning hatte Macdonald in einem Telegramm vollen Erfolg der Operation gewünscht.

Krach in der französischen Kammer

Paris. In der Kammer kam es am Mittwoch bei der Aussprache über die Wahlreform zu heftigen Auseinandersetzungen. Als ein sozialistischer Abgeordneter ironisch einen Antrag ankündigte, nach dem die Abgeordneten künftig vom Innenminister ernannt werden sollten, stürzte ein Abgeordneter mit einem Spazierstock auf die Tribüne zu, um den Redner zu verprügeln. Er wurde jedoch an der Ausübung dieser Absicht verhindert.

Sozialdemokratisches Arbeitsbeschaffungsprogramm

Berlin. Am Mittwoch fand im Reichstag eine Besprechung zwischen den leitenden Stellen der sozialdemokratischen Partei und der Reichstagsfraktion, des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, des Afa-Bundes und des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes statt, in der die verschiedenen Pläne für umfangreiche Arbeitsbeschaffung eingehend erörtert wurden. Die Aussprache wird später noch fortgesetzt. Es bestand, wie mitgeteilt wird, unter den verschiedenen Körperschaften darüber Uebereinstimmung, daß alle Pläne zur Arbeitsbeschaffung gefördert werden müßten, daß aber ebenso entschieden etwaige inflationistische Gefahren zu bekämpfen seien.

Belgien provoziert Spanien

Brüssel. 350 spanische Jesuiten haben sich in einem der schönsten Schlösser Belgiens, in Marneffe bei Huy häuslich eingerichtet. Das Schloß mit dem prachtvollen 43 Hektar großen Park ist belgisches Staatseigentum und war von der Regierung als ein Sanatorium für Postbeamte eingerichtet worden. Dieser Plan wurde aber plötzlich fallen gelassen und Schloß und Gut den Jesuiten zunächst auf 3 Jahre verpachtet. Dieser eigenartige Beschluß der belgischen Regierung, der nicht gerade als sehr freundlicher Akt gegenüber der spanischen Republik gewertet werden kann, dürfte wohl noch ein Nachspiel im Parlament haben.



Rücktritt des Präsidenten der Oesterreichischen Nationalbank?

Dr. Reisch, der Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, hat der Wiener Meldungen zufolge sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat. Dieser Schritt soll damit zusammenhängen, daß die Nationalbank eine Kursänderung in der Währungsfrage beabsichtigt.

Polnisch-Schlesien

Das Vermögen im Reisekoffer

In Krakau, im Grand-Hotel, sind zwei „Damulkas“ abgestiegen, die mehrere schwere Reisekoffer mitgebracht haben. Wenn die „Damulkas“ reisen, dann pflegen sie recht viel mitzunehmen, womöglich den ganzen Haushalt, einschließlich der Katze und des Schoßhündchens. Man kann nicht wissen, was man alles brauchen kann und die „Damulkas“ sind vorsorglich. Natürlich haben auch unsere Damulkas alles Mögliche mitgeführt, nebst vielen Kleidungsstücken, kostbaren Pelzen, auch Schmucksachen, wie Halsketten, Brillantringe und dergl.

Das waren nämlich zwei sehr angesehene Damulkas gewesen, denn die eine war die Frau des „Generaldirektors“ des Hauptsanacjablattes „Gazeta Polska“ in Warschau und die zweite, eine gewisse Ciunkiewiczowa aus Paris. Sie stammte aber aus Moskau, wo sie früher mehrere Häuser ihr eigen nannte. Den Moskauer Hausbesitzern ist es bekanntlich schlecht ergangen, weil man ihnen die Häuser ganz einfach weggenommen hat. Der Frau Ciunkiewiczowa hat man natürlich die Häuser auch weggenommen, aber sie ist deshalb noch nicht arm geworden. Sie sollte mit Krassin sehr gut „befreundet“ gewesen sein, und das brachte etwas ein, wenigstens so viel, daß sie ganz gut in Paris leben kann und auf die Arbeitslosenunterstützung nicht angewiesen ist.

Also die „Damulka“ Ciunkiewiczowa kam mit ihren Koffern in Krakau angerückt, aber vorher hat sie ihre Koffer in einer Wiener Einbruchsgesellschaft gegen Einbruch auf 40 000 Dollar versichert. Bei den heutigen schweren Zeiten muß man vorsichtig sein, denn man weiß nicht, ob sich nicht etwa ein Arbeitsloser an einem Koffer vergreift. Die Damulka hat klug gehandelt, denn kaum, daß sie im Hotel abgestiegen ist, wurde in ihre Koffer „eingebrochen“ und gerade das Wertvollste daraus gestohlen. Ihr ist es so ergangen, wie der Frau Falter in Warschau, der auch aus einem Koffer der Schmuck gestohlen wurde.

Nun ist die Bescherung da, denn die Pelze und der Schmuck sind weg. Man lief zu der Polizei, die das alles suchen soll. Die Polizei hat sich natürlich der Sache auch gründlich angenommen. Das ganze Haus wurde auf den Kopf gestellt. Der Hotelportier wurde verhaftet und das Hotelpersonal ins „Kreuzfeuer“ genommen. Alle Hotelmädchen mußten ihre Koffer öffnen, aber alles hat nicht genützt, denn die gestohlenen Gegenstände wurden nicht gefunden. Die sonst ganz ruhige Stadt Krakau befindet sich in einer argen Aufregung und selbst der „Blagierek“ hat seine „Detektive“ auf die Beine gebracht. Die Wiener Versicherungsgesellschaft hat eine Belohnung von 40 000 Zloty für die gestohlenen, bezw. verlorenen Schmuckgegenstände festgesetzt und die Krakauer Polizei 5000 Zloty für die Ergreifung der Diebe.

Nun steht es fest, daß in Krakau nichts gefunden werden kann. Nachdem die „Damulkas“ aus Warschau nach Krakau gekommen sind, sucht man jetzt die Schmuckgegenstände in Warschau. Die „Damulka“ Ciunkiewiczowa soll untröstlich sein. Gewiß hat sie ihre Kostbarkeiten ganz gut versichert und bekommt den Schaden ersetzt, aber sie will die gestohlenen Sachen wieder haben. Andere Kostbarkeiten will sie gar nicht haben. Hunderte von Kriminalbeamten suchen fieberhaft die wertvollen Gegenstände und die Grenzbeamten wurden ebenfalls mobilisiert. Nachdem man die schönen Dinge nicht finden kann, rückt der „Blagierek“ mit einer neuen Sensation heraus und behauptet, daß hier ein „politischer Diebstahl“ vorliege. Vielleicht haben die Kostbarkeiten die Bolschewiki geklaut, um dafür in Polen die kommunistische Propaganda zu treiben. Man kann nicht wissen ....

Kassenärzte finanziell ins Hintertreffen geraten

Unter dieser Ueberschrift erschien im „Volkswille“ eine Zuschrift aus Aerztekreisen, die einer Korrektur bedarf.

Es ist wahr, daß in letzter Zeit Bestrebungen vorhanden sind, um die Ausgaben der Krankenkasse herabzusetzen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Honorare für die Aerzte und Dentisten ca. 25 Prozent der Gesamtausgaben der Krankenkassen betragen, so ist es zu verstehen, daß dieser Ausgabenposten herabgesetzt werden muß. Denn woher sollen bei verkleinerten Einnahmen die Kosten für Arzneien, Spitalgebühren, Krankengelder usw. genommen werden. Soweit mir bekannt ist, ist es auch nicht wahr, daß der Kassenarzt außer der Gebühr für den Krankenzettel, welche angeblich keine 3 Zloty beträgt, besondere Leistungen, wie Besuche, Einspritzungen, Operationen usw. nicht besonders bezahlt erhält.

Wahr ist dagegen, daß verschiedene Krankenkassenärzte außer der Entschädigung für besondere Leistungen für den Krankenzettel bis zu 20 Zloty erhalten.

Es wäre auch sonst nicht zu verstehen, wie es möglich sein sollte, daß Aerzte von den Kassenpatienten allein ein Einkommen bis 80 000 Zloty jährlich haben.

Wenn die Bezahlung der Aerzte so miserabel wäre, möchten sich doch auch nicht die Aerzte so sehr um die Zulassung zur Kassenpraxis bemühen, wie dies jetzt der Fall ist.

Also hätten die hiesigen Aerzte keinen Grund zur Klage. In Oberschlesien sind die Kassenärzte, im Vergleich zu ihren Kollegen aus dem übrigen Polen, sehr gut gestellt. Die Einnahmen unserer Aerzte kann ein Kassenarzt dort niemals erreichen. Daher ist auch der Andrang von Aerzten nach unserer Wojewodschaft so groß.

Im Gegensatz dazu, sind die Beiträge der dortigen Kassen bedeutend höhere und auch die gesetzlichen Leistungen für die Mitglieder bedeutend weitgehendere.

Es wäre deshalb auf keinen Fall zu verstehen, wenn bei uns in Oberschlesien auf Kosten der Krankenkassenmitglieder die ärztlichen Honorare weiter in der bisherigen Höhe bestehen bleiben würden. Weniger verdienende Beamte mußten sich eine Reduzierung der Gehälter bis zu 40 Prozent gefallen lassen, wogegen bei den Aerzten die erste 10prozentige Herabsetzung der Bezüge, im vorigen Jahre erfolgte.

Ein Krankenkassenmitglied.

Wilde Streiks auf den schlesischen Gruben

Die Abstimmungsaktion ein Fehlschlag — Ein Streikkomitee auf den Gieschegruben

Wie es nicht anders zu erwarten war, hat die Abstimmungsaktion, für oder gegen den Streik, auf den einzelnen Gruben zu einem argen Durcheinander geführt. Die gewerkschaftliche Organisation ist auf den einzelnen Gruben verhältnismäßig schwach und die Folge davon ist, daß die mehr links stehenden Elemente sich den Arbeitern aufdrängen.

Sie nützen die Situation gegen die Gewerkschaften aus und propagieren den Streik ohne Abstimmung.

Auf zahlreichen Gruben ist auch gestern der Streik ausgebrochen, wobei jedoch nur ein Teil der Belegschaften in den Streik getreten sind. Abgestimmt wurde vorläufig noch auf keiner Grube und so weit sich die Dinge überschauen lassen, ist die ganze Abstimmungsaktion ins Wasser gefallen. Die Meldungen über den Streik gehen sehr auseinander und man kann sich kaum ein klares Bild über die Lage auf den einzelnen Gruben machen. Es steht nur fest, daß auf den Siemianowitzer Gruben die Mehrheit der Arbeiter sich

für den Streik ausgesprochen

hat, ohne daß eine geheime Abstimmung durchgeführt wurde. Das trifft auf die beiden Gruben Richter und Fizinus zu.

Auf den Giesche-Gruben kam es auch zu keiner Abstimmung, aber auch dort ist die Belegschaft

in den Streik eingetreten.

Auf dem Richthofenschacht sind gestern von einer 1936 Mann starken Belegschaft nur 148 Arbeiter eingefahren, auf dem Wilhelmschacht sind 155 Arbeiter eingefahren, auf dem Carmerschacht ist überhaupt niemand eingefahren. Die Zahl der Streikenden beträgt gegen 3000. Die Streikenden haben ein

Streikkomitee gewählt,

mit dem die Verwaltung überhaupt nicht verhandeln will.

Auch auf der Myslowitzgrube ist ein teilweiser Streik ausgebrochen. Gestern sind 1000 Arbeiter in den Streik getreten. Heute zur Frühschicht sind die Arbeiter überhaupt nicht erschienen. Hingegen wurde der Streik auf den beiden Bradegruben, in Lazisk und auf der Florentinegrube in Hohenlinde beendet. Auf der Maxgrube in Michalkowitz und den Hillebrandschächten haben sich die Arbeiter gegen die Proklamierung des Streiks erklärt, desgleichen auch auf der Grube Wirek in Kochlowitz. Auf der Alexandergrube 1 konnte sich die Belegschaft überhaupt nicht entscheiden und die Gewerkschaftsvertreter wurden zu der Belegschaftsversammlung überhaupt nicht zugelassen. Nur auf der Knurowergrube hat die Belegschaft einen Beschluß gefaßt, die geheime Abstimmung zuzulassen. Gegenwärtig befinden sich

47 Gruben in Betrieb und auf 5 Gruben wird gestreikt.

Dieses Durcheinander wird die Position der Arbeiter, und insbesondere die Position der Gewerkschaften bei den nächsten Verhandlungen über den Manteltarif sehr schwächen, und die Folgen lassen sich vorderhand nicht übersehen. Die Kapitalisten werden das zur gegebenen Zeit den Gewerkschaften zu sagen wissen. Das hätte man rechtzeitig übersehen müssen und von einer Abstimmungsaktion ablassen sollen.

Vor der Entscheidung der Belegschaften über den Lohnabbau

Randbemerkungen über den Beschluß des Betriebsrätekongresses — Wie stellen sich die Führer die Abstimmung vor? — Ein Verlegenheitsbeschluß — Gewerkschaftliche Aufklärung tut not

„Ehrlich währt am längsten“ — sagt ein deutsches Sprichwort — und das trifft auch auf die Gewerkschaftspolitik voll und ganz zu. Wir waren genug ehrlich und haben wohl als die Ersten, sofort nach dem Schiedsspruch, in mehreren Artikeln darauf hingewiesen, daß dieser Schiedsspruch, obwohl er der Arbeiterschaft Nachteile bringt, anzunehmen ist. Ein Unsinn ist es den Arbeitern einreden zu wollen, daß sie durch einen Streik ein günstigeres Ergebnis erzielen können. Wir wissen die schwere Lage der oberschlesischen Arbeiterschaft zu würdigen und sind uns dessen voll und ganz bewußt, daß sie durch den Schiedsspruch in ihrer Lebensweise arg geschädigt wurden.

Dessen ungeachtet, ist ein Streik in der jetzigen Zeit, bei der argen Zersplitterung auf dem gewerkschaftlichen Gebiete, der großen Zahl der Arbeitslosen und der noch größeren Zahl der unorganisierten Arbeiter, völlig aussichtslos.

Ein verlorener Streik hätte die ohnehin schwere Lage des schlesischen Proletariats nur noch mehr verschlechtert. Wir wissen auch die große Erbitterung der Arbeitermassen zu würdigen und verstehen die Arbeiter, wenn sie sagen, daß sie nichts mehr zu verlieren haben. Das wurde wiederholt auf den Betriebsrätekongressen ausgesprochen. Doch sind wir der Meinung, daß den Arbeitern immer noch manches genommen werden kann. Das dem so ist, beweist am besten der Anschlag der Kapitalisten, die 21 Prozent vom Lohne abbauen wollten.

Die Arbeiter haben noch mehr zu verlieren und das ist das Demobilmachungsgesetz, was durch die Kündigung des Manteltarifs zur Aufrollung gelangen wird. Wir wollen noch weiter gehen und weisen darauf hin, daß in den Reihen der polnischen Direktoren immer noch über die „hohen“ Arbeiterlöhne gesprochen wird, und nach der Auffassung dieser Herrschaften, bleiben die Löhne so lange „hoch“, bis es ihnen gelungen ist, den Tagesverdienst des schlesischen Arbeiters auf 5, oder noch weniger Zloty herunterzudrücken.

Dieses „Ideal“ schwebt den polnischen Direktoren vor, die doch meistens aus solcher Gegend stammen, wo der Arbeiter noch viel weniger verdient. So lange der Mensch überhaupt noch etwas besitzt, gleichgültig was, so kann er das verlieren und unsere Arbeiterschaft hat noch manches zu verlieren. Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß die schlesischen Arbeiter,

im Vergleich zu dem was sie vor dem Kriege und auch nach dem Kriege besessen haben, manches schon eingebüßt haben

und wenn sie nicht fest zusammenhalten werden, dann verlieren sie noch viel mehr.

Vor dem Schiedsspruch haben sich manche Gewerkschaftsführer ein wenig verrannt. Man sprach viel zu viel über den „Kampf bis zum Aeußersten“, den man sich im Stillen womöglich gar nicht gewünscht hat. Es fiel daher am vergangenen Sonntag nicht leicht, den Arbeitern zu sagen, daß sie den Schiedsspruch annehmen sollen. Diese Aufrichtigkeit haben wir am Sonntag vermißt.

Wäre da nicht viel einfacher gewesen, den Arbeitern zu sagen, daß der Schiedsspruch, obwohl er die Arbeiter arg schädigt, doch letzten Endes immer noch besser ist, als ein Kampf, dessen Ende nicht vorauszusehen ist und der noch ein viel größeres Elend über die Arbeiterschaft heraufbeschwören kann?

Hier soll festgehalten werden, daß die Betriebsräte das eingesehen haben und sie haben den Mut gehabt, das offen auszusprechen. Die meisten haben sich gegen den Streik ausgesprochen und haben auch die Gründe angeführt, warum sie das tun.

Hätten das die Gewerkschaftsführer gesagt, dann wäre die unnützige Abstimmung, die doch eine Farce ist, den Arbeitern erspart werden können.

Wie wird denn die Belegschaft abstimmen, überhaupt wenn man bedenkt, daß die Abstimmung Betriebsräte leiten werden, die jeglichen Glauben an einen Streik verloren haben. Außerdem soll man nicht vergessen, daß weit die größere Hälfte der Belegschaften überhaupt nicht organisiert ist und der ganzen Sache fernsteht.

Schon heute kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß es auf den meisten Gruben überhaupt zu keiner Abstimmung kommen wird u. dort wo die Abstimmung durchgeführt wird, werden die meisten Arbeiter, bezw. die unorganisierten überhaupt nicht daran teilnehmen.

Es kommt nur unnötig zu argen Zerwürfnissen unter den Arbeitern, die niemanden nützen und die Spaltung unnötig vertiefen werden. Man hätte das voraussehen müssen und den Arbeitern diese völlig unnötigen Scherereien ersparen sollen.

Gewiß wird es auf den Gruben und in anderen Betrieben in Westeuropa über wichtige Dinge abgestimmt, aber dort liegen die Verhältnisse ganz anders. In England z. B. sind 80 Prozent, oder gar mehr Arbeiter organisiert und nicht in 15 Verbändchen, sondern nur in einem einzigen Verband. Dort können sich die Arbeiter das leisten, denn dort ist eine solche gewerkschaftliche und demokratische Probe am Platze, aber nicht bei uns. Hier hätte man lieber die ganze Energie auf die

Werbung neuer Mitglieder konzentrieren sollen,

das hätte der Sache mehr genützt, als eine zwecklose Abstimmung in einer verlorenen Sache und noch dazu in einer solchen Zeit, wie die gegenwärtige. Auch bei uns hat es eine Zeit gegeben, wo man experimentieren konnte und das war die Zeit während des englischen Bergarbeiterstreiks. Wir haben damals wiederholt im „Volkswille“ darauf hingewiesen, daß die Arbeiter diese günstige Zeit ausnützen sollen.

Aber damals hat man jeden als „Staatsverräter“ verschrien, der sich in das Joch des Kapitalismus nicht beugen wollte und vom Streik sprach.

Das war eine äußerst günstige Zeit gewesen, die den Arbeitern eine

100prozentige Lohnsteigerung

bringen konnte und die verpaßt wurde.

Ehrlich währt am längsten — sagt ein Sprichwort — und dort, wo man vorwärts kommen will, darf man diesen Grundsatz nicht außer Acht lassen. Man hat den Arbeitern am Sonntag nicht gesagt, daß ein anderer Weg nicht gangbar ist und ihnen die Annahme des Schiedsspruches nicht empfohlen. Man wollte mit

starken Gebärden aus dem Lohnkampfe herausgehen

und daher wurde die Abstimmung empfohlen, obwohl man wußte, daß das das Ende des Lohnkampfes sei. Viel wird man dadurch sicher nicht gewinnen, wenigstens auf dem gewerkschaftlichen Gebiete nicht. Es ist sogar damit zu rechnen, daß der Unwille zur Organisation noch gesteigert wird. Wer das nicht glaubt, der möge mit den Arbeitern reden und er wird die Wahrheit zu hören bekommen.

3. Kattowitzer Ausstellungsmarkt

Das Ausstellungs- und Propagandakomitee gibt bekannt, daß ab Mitte Mai bis Anfang des Monats Juni d. Js., in den beiden Ausstellunghallen im Park Kosciuszki in Kattowitz, der diesjäährige 3. Ausstellungsmarkt stattfindet. An dieser Ausstellung können sich alle schlesischen Handwerker, Landwirte mit ihren Erzeugnissen beteiligen. Entsprechende Auskünfte an die Interessenten erteilt das Komitee auf der ul. Stawowa 14, werktäglich, in der Zeit von 8½ Uhr vormittags, bis 3½ Uhr nachmittags und Sonnabend von 8½ bis 13½ Uhr. y.

Kattowitz und Umgebung

Neuer Budgetvoranschlag für das städt. Wohlfahrts- und Gesundheitswesen rund 2 840 000 Zloty vorgesehen

Der Kattowitzer Magistrat gibt bekannt, daß im neuen Haushaltsplan der Großstadt Kattowitz für das städtische Gesundheitsamt, ferner die städtische Armenabteilung, sowie die Wohlfahrtsfürsorge die Summe in Höhe von 2 839 500 Zloty veranschlagt worden ist.

Die Aufwandskosten des städtischen Gesundheitsamtes betragen allein 1 889 500 Zloty. Es sind vorgesehen, für die Unterhaltung des städtischen Krankenhauses auf der ulica Raciborska in Kattowitz und des Spitals für Lungenkranke auf der ulica Dembowa im Ortsteil Domb 577 569 Zloty, für die Unterhaltung der Kinderspitäler 111 930 Zloty, der Tuberkulosefürsorgestellen, sowie Bekämpfung der Tuberkulose 60 000 Zloty, der Beratungsstellen für Geschlechtskranke 8000 Zloty, für die Unterhaltung der Krüppelfürsorgestellen 2500 Zloty, für sanitäre Zwecke, Gehälter, Heilmittel usw. 74 005 Zloty, für ärztliche Fürsorge und hygienische Maßnahmen an Prostituierten 110 000 Zloty, für die Unterhaltung der Kanalisationen 165 000 Zloty, des städtischen Badehauses 125 495 Zloty, der Garten- und Grünanlagen 370 001 Zloty, der Bedürfnisanstalten 12 000 Zl., ferner als Amt für die Rawaregulierung 250 000 Zloty, für Wassergeld 13 000 Zloty, sowie für die körperliche Ertüchtigung 10 000 Zloty.

Für die städtische Wohlfahrtsabteilung ist die Summe von 743 322 Zloty veranschlagt worden. Es entfallen auf Arztkosten, Anschaffung von Medikamenten usw. 239 365 Zloty, für die Unterhaltung der beiden städtischen Altersheime in Kattowitz und im Ortsteil Zalenze 93 200 Zloty, für die Bekämpfung des Bettlerunwesens, als auch für die Unterhaltung des städtischen Bettlerheimes auf der ulica Strzelecka in Kattowitz 39 257 Zloty, für die Unterhaltung der Säuglingsheime, Erholungsstätte usw. 263 100 Zloty, für die Unterhaltung der Volks- und Milchküchen 98 400 Zloty, ferner für Stadtinvaliden 3000 Zloty und für Arbeitslose 7000 Zloty.

Die Unterhaltungskosten der städtischen Armenfürsorge belaufen sich auf insgesamt 206 678 Zloty, wovon für ärztliche Entschädigungen bei Hilfeleistungen usw. 125 000 Zloty vorgesehen sind. Weiterhin werden ausgeworfen für Verpflegungskosten an minderbemittelte Kinder in Privatanstalten 20 000 Zloty, für Heizmittel 13 664 Zloty, Begräbniskosten 11 500 Zl., für Ankauf von Bekleidungsstücken, Schuhen usw. 19 214 Zloty, für Rückerstattung eventl. ausgelegter Fahrtkosten an Stadtarme 1000 Zloty, ferner für Armen-Transport nach den zugeteilten Krankenhäusern bezw. den Heilanstalten 2500 Zloty, sowie für unvorhergesehene Ausgaben 13 500 Zloty. y.

Kattowitz und die auswärtigen Bettler.

Es ist eine Freude festzustellen, daß Kattowitz in bezug auf seine Bettlerfürsorge geradezu Vorbildliches geschaffen hat und leistet. Dies ist zu wiederholten Malen anerkannt worden. Wenn heute Kaufleute und Hausfrauen von der Bettlerplage nicht ganz verschont sind, so ist dies in der Hauptsache die Folge der überaus großen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Immerhin ist zu sagen, daß sich das Bettlerunwesen trotz der eingetretenen, wirtschaftlichen Depression und Elendszeit keineswegs so lästig auswirkt, als vor Einführung der städtischen Bettlerfürsorge. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz hat die Bürgerschaft zweifellos durch die vor einigen Jahren eingetretene Organisation der Bettlerfürsorge, die sich so vortrefflich bewährt, zu großem Dank verpflichtet. Die Kaufmannschaft zahlt gern ihren laufenden Obolus in die Kasse des Bettlerfonds, der in zweckentsprechender Weise durch das städtische Wohlfahrtsamt zugunsten der organisierten, ortsansässigen Bettler Verwendung findet. Worauf allerdings immer wieder erneut hingewiesen werden muß, daß ist das falsch angebrachte Mitleid mit vielen Elementen, die von auswärts in Kattowitz auftauchen und an die Mildherzigkeit der Kattowitzer pochen. Man kann gewärtig sein, daß der Bettelnde überall dort, wo ihm eine Geldspende zugesteckt wird, schon nach wenigen Tagen wieder erscheint und den Spender mitunter bis zu 3 Mal innerhalb einer Woche aufsucht, bezw. einen „Kompagnon" vorschiebt. Die Fechtbrüder aus Sosnowitz, Bendzin und Czenstochau verstehen sich in einzigartiger Weise auf ihr leichtes Handwerk und sind um Kniffe verschiedenster Art niemals verlegen. Sie betteln mit Vorliebe nach besonderem „System" und kommen einander nie ins Gehege. Wenn auch in der Regel bei den gegenwärtigen Zeiten den Bettlern nicht viel zugeschanzt werden kann so ist doch schon mehrfach die Feststellung gemacht worden, daß aufdringliche Bettler, die die Sache besonders gut heraushaben, nach dem Umgang in einzelnen Stadtrevieren Tageseinnahmen bis zu 6, ja mitunter 8 Zloty zu verzeichnen haben.

Diese Darstellung jedenfalls soll die Bürgerschaft davon überzeugen, daß bei einem großen Teil solcher Fechtbrüder nicht immer die Bedürftigkeit der wirkliche Grund für das Betteln ist. Es gibt viele Elemente, die lediglich das erforderliche Geld zusammenkriegen wollen, um sich für den Abend die vollgefüllte Schnapsflasche sicher zu stellen. Solche Personen aber zu unterstützen ist gleichbedeutend mit einer Art Bekämpfung der gutorganisierten städtischen Bettlerfürsorge. Die Kattowitzer Bürgerschaft leistet zweckmäßige Hilfe für Bettler, Arbeitslose und Arme dann, wenn sie freiwillige Spenden, dem städtischen Wohlfahrtsamt zukommen läßt. Man geht auf diese Art nie das Risiko ein, das Geld nutzlos ausgegeben zu haben. Einer Bettlerinvasion durch Auswärtige kann übrigens nur auf diese Weise bestens begegnet werden. Die Fürsorge für auswärtige Bettler kann unmöglich die Bürgerschaft von Kattowitz oder überhaupt der oberschlesischen Städte übernehmen. Dies ist einzig und allein Sache der Heimatgemeinden, denen das Kattowitzer städtische Wohlfahrtsamt in dieser Hinsicht ein mustergültiges Beispiel bietet, wie die Bettlerfürsorge zu organisieren ist. y.

Vom Spiel in den Tod. Auf tragische Weise kam in Kattowitz ein 8jähriger Knabe, und zwar der Heinrich Willis, dessen Eltern Ring 12 wohnhaft sind, zu Tode. Der kleine Bursche ließ sich nach kindlicher Art am Treppengeländer hinunter, stürzte dabei jedoch aus dem dritten in das erste Stockwerk des Hauses herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er an den Folgen eines Schädelbruches kurze Zeit darauf verstarb. X.

Wichtig für Krüppel. Bei der Wohlfahrtsabteilung, Zimmer 17 im Gebäude der Kattowitzer Starostei, auf der ulica Marszalka Pilsudskiego, wurde dieser Tage eine neue Beratungsstelle für Krüppel eingerichtet. Nicht in Frage kommen jedoch Kriegs- und Aufstandsinvaliden. Die Leitung dieser Beratungsstelle liegt in den Händen des Sekretärs Ludwig. Sprechstunden sind werktäglich von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. und Sonnabend von 8—13 Uhr. Y.

Angestelltenversammlung in Friedenshütte

Protestaktion der Angestellten gegen die bisherige Wirtschaft

Angesichts der Tatsache, daß unsere Wirtschaft schwer krankt, daß Konkurse und Betriebsstillegungen an der Tagesordnung sind, könnte man über eine Versammlung von 350 Angestellten leicht zur Tagesordnung übergehen, wenn es sich nicht um eine Angelegenheit handeln würde, die über die Grenzen Oberschlesiens hinaus, berechtigtes Aufsehen und in den Reihen der Friedenshütter Arbeitnehmer, größte Empörung ausgelöst hätte.

Friedenshütte, dies einst so blühende Hüttenwerk, das nahezu 7000 Arbeitnehmern Arbeit und Brot gewährt hat, liegt heute still. Ein Industriefriedhof größten Ausmaßes. — Und wir zweifeln nicht daran, daß in kurzer Zeit wahr wird, was einer der früheren deutschen Direktoren bei seinem Fortgang sagte: Arbeiter, ich gehe. Aber es wird nicht lange dauern, daß auf den Schornsteinen Störche nisten und zwischen den Gleisen Gras wachsen wird. — Vorläufig ist es aber noch nicht so weit, denn

die Friedenshütte hat einige Millionen Reichsmark als Anleihe

erhalten, so daß die beharrlichsten Gläubiger einigermaßen befriedigt, die Arbeiter 30—50 Zloty und die Angestellten 70 Zl. Vorschuß erhalten konnten. Mußte es aber überhaupt so weit kommen? Gewiß ist der Oeffentlichkeit bekannt, daß ein Generaldirektor Lewalski 87 000 Zloty monatliches Einkommen hatte und daß die Verdienste der vielen andern Direktoren und sonstigen höheren Angestellten nicht viel niedriger waren, somit eine Existenz der Friedenshütte völlig illusorisch wurde; was sich aber außer diesen bekannten Vorgängen noch hinter den Kulissen abspielte und direkt zum Konkurs führen mußte, wird erst heute, nachdem die Lage aussichtslos geworden ist, bekannt.

Ca. 350 Angestellte der Friedenshütte und die Vertreter der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Verbände, folgten der Einladung zu der, am Dienstag (Maria Lichtmeß), im Saale des Hüttengasthauses (Grychtol) einberufenen Angestellten-Vollversammlung.

Punkt 10 Uhr vormittags begrüßte der Obmann des Angestelltenrates die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Nun nahmen die Vertreter der einzelnen Angestelltenorganisationen das Wort, um in längeren Ausführungen die Verhältnisse in der Friedenshütte mit scharfen Worten zu geißeln.

Nicht die Weltwirtschaftskrise, sondern die Mißwirtschaft in der Friedenshütte war an der unheilvollen Entwicklung schuld,

die Tatsache, daß Posten und Pöstchen in übergroßer Anzahl für einige Auserwählte geschaffen wurden, die vollkommen unproduktiv, mit außergewöhnlich hohen Gehältern angestellt wurden, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Berücksichtigt man weiter, daß durch den überaus aufgeblähten Verwaltungsapparat und die Ueberorganisierung, bezw. Rationalisierung die Friedenshütte bedeutend belastet wurde (Kontrolluhrengeschichte, Anschaffung der kostspieligen, überflüssigen Kartothek usw. usw.), so erscheint es gar nicht verwunderlich, daß

die Schulden innerhalb kurzer Zeit eine Höhe von 138 Millionen erreichten.

187 Angestellte und noch viel mehr Arbeiter sollen abgebaut werden, um die Inbetriebsetzung der Friedenshütte zu ermöglichen. So sollen wiederum die kleinen Angestellten für die Sünden der andern leiden.

Wenn ein Abbau von Angestellten notwendig ist, dann muß er in erhöhtem Maße die außertariflichen Angestellten mit ihren hohen Gehältern treffen,

die bisher gegen jeden Abbau immer waren. Die Angestellten lehnen es ab, über einen Abbau zu verhandeln, solange das Verhältnis zwischen der Anzahl tariflicher und außertariflicher Angestellten nicht in Einklang gebracht wird und das Verhältnis, wie es im Jahre 1925 bestand, wiederhergestellt ist.

Handel und Wandel ruht in Friedenshütte fast ganz. Das gesamte Geschäftsleben hier ist auf Gedeihen und Verderb mit der Friedenshütte unlöslich verbunden. Nur in der Suppenküche herrscht ein außerordentlich reger Betrieb, da

täglich über 3000 Portionen an die Arbeitslosen

verteilt werden. Trotz der allgemein schweren Lage, in welcher sich die Angestellten befinden, wollen sie jedoch freiwillig die Suppenküche aufrecht erhalten. Freilich sind es wiederum nur die kleinen Angestellten, welche durch ihren Beitrag den Weiterbetrieb ermöglichen.

Die Angestellten mit hohen Gehältern zeigen der Not der Aermsten gegenüber kein Verständnis,

eine Tatsache, die anläßlich der Versammlung allgemein schwerste Verurteilung fand.

Nacheinander gaben die einzelnen Angestelltenratsmitglieder ausführliche Berichte über die Pensions- und sozialen Einrichtungen der Friedenshütte, die verständlicherweise durch die mißlichen Verhältnisse selbst in eine schwierige Lage geraten sind. Besondere Aufregung erweckte die Mitteilung, daß von seiten der Friedenshütte

für eine private Unfallversicherung Beiträge, in Höhe von 24 000 schw. Franken nicht abgeführt

wurden, so daß, trotz des Umstandes, daß man diese Beiträge den Angestellten zwar vom Verdienst abgezogen hat, die **Vers.-Gesellschaft sich weigert, irgendwelche Leistungen zu gewähren.** Es ist überaus traurig, daß man auch die sauer verdienten Groschen der Angestellten verwirtschaftet hat. Wenn Unfälle eintreten, erhalten die dadurch betroffenen Angestellten noch nicht einmal den Schadenersatz von ihrer eigenen, privaten Versicherung.

Zum Schluß wurde aus den Reihen der anwesenden Angestellten der Antrag gestellt, die Wünsche und Forderungen in einer Resolution zu erfassen. Es wurde demgemäß beschlossen und folgende Resolution einstimmig angenommen:

Resolution.

Nach eingehender Aussprache stellen die Angestellten fest:

1. daß die bisher durchgeführten und noch beabsichtigten Angestelltenentlassungen nur die niedrig bezahlten oberschlesischen, hier jahrzehntelang ansässigen Angestellten betroffen hat.

2. daß eine wesentliche Herabsetzung der Gehälter durch Umgruppierung in niedrigere Tarifgruppen und Versetzung ins Arbeitsverhältnis bereits seit langer Zeit eingetreten ist und dadurch eine wesentliche Ersparnis der Verwaltungskosten eingetreten ist.

3. daß die Tarifangestellten die so geringen Tantiemen seit Juni v. Js. nicht mehr erhalten haben.

4. daß verschiedene, den Angestellten aus dem Tarifvertrag zustehende Leistungen wie Deputatkohlen usw. seit längerer Zeit nicht mehr gewährt werden.

Die versammelten Angestellten verlangen von der Geschäftsaufsicht der Friedenshütte:

Entlassung einer der heutigen Geschäftslage entsprechenden Anzahl hoch bezahlter Verwaltungs- und Betriebsbeamten, von denen ein großer Teil an dem Zusammenbruch der Friedenshütte durch ihre an den Tag gelegte Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit schuld sind.

Wir verlangen, daß die Bezüge der unbedingt notwendigen höheren Angestellten herabgesetzt werden auf die Norm der höchsten Tarifgehälter.

Wir fordern die Geschäftsaufsicht auf, alle bekannten Veruntreuungen aufzudecken, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen und sie dem Staatsanwalt zu übergeben. Mit allem Nachdruck erklären die Versammelten, daß endlich die verantwortlichen Stellen einschreiten müssen, um die allgemein bekannten Vorfälle im Unternehmen zu beseitigen.

Die gesetzlichen Vorschriften für die Geschäftsaufsichten sehen vor, daß in erster Linie die privilegierten Ansprüche aus den Dienstverhältnissen (rückständige Gehälter, Löhne usw.), beglichen werden müssen.

Deshalb fordern die Angestellten sofortige Auszahlung der noch rückständigen Gehälter für Dezember 1931 und Januar 1932.

Schließlich richten die Versammelten an das zuständige Gericht den Appell zwei Arbeitnehmer (je einen Arbeiter und Angestellten) für die Geschäftsaufsicht zu benennen.

Nur die Verwirklichung unserer Forderungen wird eine Beruhigung der empörten Angestelltenschaft herbeiführen und wesentlich zur Sanierung der Friedenshütte beitragen.

Königshütte und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe.

Vorgestern fand im Volkshause eine Versammlung der Belegschaft der Werkstättenverwaltung statt die von 1000 Personen besucht war. Betriebsratsvorsitzender Kollege Mazurek eröffnete dieselbe und hielt einen Vortrag über die allgemeine Wirtschaftslage und den Spruch für die Eisenhütten. Der Schiedsspruch wurde zur Kenntnis genommen. Aus dem Bericht über Stand der Arbeiten in den einzelnen Betrieben ist zu entnehmen, daß die Weichenfabrik der bestbeschäftigte Betrieb gegenwärtig ist und bis zum Mai d. Js. voll beschäftigt werden kann. Schlechter gestellt ist es um die Brückenbauanstalt, deren Aufträge von Tag zu Tag geringer werden und noch etwa 1500 Tonnen betragen. Die Federnschmiede und das Preßwerk müssen ihre geringen Bestellungen mit Einlegung von 4 Feierschichten in der Woche strecken, was sich auch in demselben Maße auf die Räderfabrik bezieht. Die Waggonfabrik, die wie bereits berichtet, 40 Viehwaggons in Auftrag erhalten hat, diese aber erst im Oktober d. Js. zu liefern braucht, soll mit den Vorarbeiten beginnen und im Monat Februar 8 Schichten verfahren. Da nach Aussagen der Verwaltung wenig oder gar keine Aussicht besteht, daß nennenswerte Aufträge eingehen werden, so wurde beim Demobilmachungskommissar der Antrag auf Entlassung von 230 Mann gestellt. In dieser Angelegenheit findet am 9. Februar beim Demobilmachungskommissar zwischen der Verwaltung und dem Betriebsrat eine Verhandlung statt Nach einem weiteren Bericht über die Spolka Bracka, wurde eine längere Entschließung angenommen, die eine behördliche Kontrolle über die Industriebetriebe fordert.

Bauarbeiten zu vergeben. Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der Tischler- und Schlosserarbeiten im Kasernenneubau ausgeschrieben. Entsprechende Angebote sind bis zum 8. Februar, vormittags, an das städtische Bauamt, Zimmer 137, einzureichen. Im Zimmer 134 werden Auskünfte erteilt. m.

Schlägerei in einem Lokal. Im Lokal von Doresch an der ul. Galeckiego 38, kam es am Feiertag zu einem blutigen Vorfall. In den Abendstunden betrat im schon angeheiterten Zustande der Arbeitslose Peter M., von der gleichnamigen Straße, das Lokal und belästigte die Gäste. Als er einen gewissen Johann Baron ins Gesicht schlug, verwies ihm der Gastwirt das Lokal. M. leistete hierbei keine Folge, zog vielmehr einen Revolver aus der Tasche und hantierte damit herum. Bald kam es zwischen ihm und dem Wirt zu einer tätlichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Lokalinhaber seinen Gegner, mit einem Stock, mehrere Schläge auf den Kopf gab. Infolge der stark blutenden Wunden, mußte M. in das Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Nichtgelungene Freifahrt. Eine gewisse Katharina Sarnowski, zuletzt in Czenstochau wohnhaft, ließ sich im angeheiterten Zustande in einer Taxe nach der ul. Mickiewicza fahren. Daselbst angelangt, versuchte sie, dem Chauffeur ohne Bezahlung zu entfliehen. Dieser hielt sie jedoch fest und übergab sie der Polizei, wegen versuchten Betrugs. m.

Wechselbetrug. Bei der Polizei wurde ein gewisser Simon Steiner aus Königshütte, wegen Wechselbetrug, zur Anzeige gebracht. Der Geschädigte ist ein gewisser Wolf Kristal, der dem Angeführten für 3 607 Zloty Waren, gegen einen Wechsel, geliefert hat. St. hat den Zahlungstermin nicht innegehalten. m.

Der Fußball gehört nicht auf die Straße. Wie oft beobachtet werden kann, wird das Fußballspiel auch auf der Straße ausgetragen. Bei einer solchen Gelegenheit flog der Ball in die Fensterscheiben der Frau Pauline Faber an der ul. Bytomska 97, und zertrümmerte diese. Anzeige wegen Schadenersatz wurde seitens der Geschädigten gestellt. m.

Feuerausbruch. In den Abendstunden des gestrigen Tages, entstand im Keller des Hauses an der ul. Wolnosci 43 ein Schadenfeuer. Durch größere Strohvorräte, drohte der Brand, bedenkliche Formen anzunehmen. Die städtische Feuerwehr war bald zur Stelle und konnte in kurzer Zeit das Feuer löschen, bevor größerer Schaden angerichtet wurde. Das Feuer entstand durch unvorsichtiges Wegwerfen eines Zigarettenstummels. m.

Entlastung der Volksschule 12. Die Schule 12 für die Minderheiten ist durch die Abhaltung von verschiedenen Kursen von früh bis spät abends so belegt, daß es um die Sauberkeit in den Klassen bei der fast ununterbrochenen Inanspruchnahme nicht besonders bestellt ist. Die Stadtverwaltung wurde auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht und hat eine Herabsetzung der Kurse angeordnet. m.

Zunehmender Schweineexport. Der Königshütter Schlachthof war noch vor etwa 2 Jahren, soweit er als Export angesehen werden kann, in Polen an vierter Stelle. Während dieser Zeit wurde der Schweineexport in Polen derart gesteigert, daß verschiedene Interessenten an die Errichtung eigener Exportschlachthöfe herangegangen sind. Gegenwärtig befinden sich in Polen 37 derartige Schlachthöfe, zwei weitere sind im Bau begriffen Die neuen Schlachthöfe werden mit modernen Anlagen und Maschinen ausgestattet und dadurch die Exportschlachtungen erleichtern und begünstigen. Um nicht dadurch ins Hintertreffen gedrängt zu werden, geht die Königshütter Stadtverwaltung daran, fortgesetzt im Schlachthofe Verbesserungen einzuführen und die Kosten so zu rationalisieren, damit die Konkurrenzfähigkeit erhalten wird. Nach dem Haushaltungsplan des städtischen Schlachthofes sind die Ausgaben und Einnahmen in Höhe von 759 400 Zloty in diesem Jahre angesetzt worden. m.

Siemianowitz

Aus der Parteibewegung.

Am Sonntag, den 31. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, fand im Lokal Kosdon die fällige Monatsversammlung der Partei statt, zu welcher auch die Mitglieder der „Arbeiterwohlfahrt" eingeladen waren. Mit einer kleinen Verspätung eröffnete der Vorsitzende, Gen. Ossadnik, die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste und gab die Tagesordnung bekannt, welche sich aus drei Punkten zusammensetzte: Verlesung der Protokolle, Referat des Genossen Matzke und Anträge und Verschiedenes.

Nach Verlesen der Protokolle von der letzten Mitgliederversammlung, der Vorstandssitzung und der öffentlichen Versammlung, welche unbeanstandet blieben, ergriff Genosse Matzke das Wort zu seinem Thema: „Wirtschaft und Politik", zu welchen Redner in ausführlicher Sache die wirtschaftliche und politische Situation schilderte und zu dem Ergebnis kam, daß nur durch den Zusammenschluß des gesamten Proletariats, durch politische Schulung und Aufklärung, besonders der Jugend, der Kampf erfolgreich geführt werden kann.

In der Diskussion waren sich alle Redner darüber einig, daß wir nur durch einiges Zusammenstehen aller Arbeiter, ohne Rücksicht auf die konfessionelle und nationale Einstellung, einen Sieg über das Kapital in dem schweren Wirtschaftskampfe erreichen können.

Unter Punkt „Verschiedenes" machte der Vorsitzende auf die kommenden Stadtratswahlen aufmerksam, gab einen Bericht üebr die, in Königshütte stattgefundene Konferenz aller Gewerkschaften, Partei- und Kulturvereine, machte auf den beginnenden Nähkursus aufmerksam und gab zum Schluß bekannt, daß die Generalversammlung am 6. März d. Js. stattfindet.

3jähriges Kind zu Tode verbrüht. Ein schweres Unglück ereignete sich in Michalkowitz, auf der Bytomska 13. Dort fiel in einem unbewachten Moment der 3jährige Georg Wilk in eine mit heißem Wasser angefüllte Wanne und erlitt so schwere Verbrühungen, daß er inzwischen verstarb. Das Unglück passierte in dem Moment, als sich die Mutter nach dem Nebenraum begab, um Wäsche herbeizuholen. X.

Myslowitz

Rosdzin. (Den Fuß gebrochen.) Auf der ulica Hutnicza in Rosdzin glitt der 44jährige Grubenaufseher Adolf Jendryssek aus Nickischschacht so unglücklich aus, daß er einen Bruch des linken Fußes davontrug. Es erfolgte die Ueberführung des Verunglückten ins Myslowitzer Spital. X.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Der Tote auf dem Schienenstrang.) Am Kilometerstein 181,9 wurde in Bismarckhütte von einem Eisenbahner bei einem Kontrollgang die Leiche eines Unbekannten aufgefunden, welcher vom Zuge überfahren worden ist. Bei dem Toten handelt es sich um einen etwa 22jährigen, jungen Mann, welcher nicht im Besitz von Dokumenten war. Gefunden wurden bei der Leiche lediglich einige Schlüssel, wovon ein Schlüssel die Zeichen K. E. aufweist. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um die Personalien des Unbekannten festzustellen. x.

Bismarckhütte. (Einbruchsdiebstahl.) In ein Geschäft auf der ulica Krakowska schlugen Einbrecher das Schaufenster ein und entwendeten Stoffe. Die Einbrecher entkamen unerkannt.

Bismarckhütte. (Vermögensstand der Freiwilligen Sterbekasse.) Das Geschäftsjahr 1931 brachte durch gute Wirtschaftung des Vorstandes ein Anwachsen des Vermögens mit sich. So ist ein Ueberschuß aus den Beiträgen der Mitglieder von 5 283,99 Zloty zu verzeichnen. Das Besitztum der Königshütte brachte ebenfalls einen Gewinn von 5 826 Zl. Aus Zinsen von den Guthaben in den Banken Hajduki Wielkie und Krol.-Huta insgesamt 6 127,04 Zloty. Aus Zinsen von ausgeliehenen Geldern an die Mitglieder sowie verschiedene Einnahmen 927,80 Zloty. Das Gesamtvermögen beträgt mithin 189 455,19 Zloty. An Mitglieder sind am Ende des Jahres 9 747 zu verzeichnen.

Kochlowitz. (Durch Unvorsichtigkeit selbst angeschossen.) Der 30jährige Grubenwächter Alois Cuber aus Kochlowitz begab sich am Montag in die Wohnung des Theofil Sieron, um diesen zu verprügeln. Cuber traf den Sieron in der Wohnung nicht an. Im Korridor zog er in betrunkenem Zustand die Schußwaffe heraus, mit welcher er unvorsichtig manipulierte. Es ging ein Schuß los. Cuber drang die Kugel in den rechten Fuß ein. Der Verletzte wurde in das Schwientochlowitzer Knappschaftslazarett eingeliefert. x.

Pleß und Umgebung

Die Nikolaier Stadtväter an der Arbeit.

Nach einer dreimonatigen Ruhepause, war der Bürgermeister gezwungen, eine Sitzung einzuberufen, denn es hat sich so viel Material angesammelt, daß eine Tagesordnung von 27 Punkten zur Erledigung aufgestellt werden mußte. Natürlich wußte sich der Bürgermeister zu helfen. Um einer längeren Debatte aus dem Wege zu gehen, wurde die ganze Tagesordnung bereits mit dem Magistrat und dem Vorbereitungsausschuß richtig bearbeitet. Vor Eintritt in die Tagesordnung, hielt der Stadtverordnetenvorsteher eine längere Gedenkrede dem verstorbenen Stadtverordneten Siedlaczek. Zur Ehrung erhoben sich die anwesenden Stadtväter von den Plätzen. Nach Verlesen des letzten Protokolls, das anstandslos angenommen wurde, schritt man zur Erledigung der 27 Punkte. Zuerst gab der Vorsitzende einen Tätigkeitsbericht des verflossenen Jahres. Trotz der großen Krise im Jahre 1931 wo die meisten Betriebe eingestellt wurden, war die Arbeit der Stadtrada eine ersprießliche. Hauptsächlich auf dem Gebiete der Fürsorge für die Arbeitslosen, wurden doppelt alle Kräfte zur Mitarbeit angespornt. Der nächste Punkt betraf die Wahl des neuen Präsidiums. Gewählt wurde als Stadtverordnetenvorsteher Herr Ligon (Konfantyklub). Als sein Vertreter, Herr Bojdoll (Wahlgemeinschaft), Schriftführer Schweda (D. S. A. P.), als Vertreter Paluch (Sanacja). So kamen alle Richtungen auf ihre Rechnungen. Punkt 3 und 4 wurden die Revisionsprotokolle der städtischen Kasse für die Monate November und Dezember zur Kenntnis genommen. Der Kassenbestand betrug im Monat Dezember 251 000 Zloty. Im November 266 824 Zloty, um 16 000 Zloty weniger wie im Vormonat. Die nächsten 4 Punkte betrafen die Kenntnisnahme der Protokolle der Städtischen Baukommission, betreffs Umbau und Aufstockung des Magistratsgebäudes, das einen Kostenaufwand von 31 227 Zloty erforderte. Ferner die Entwässerung der Gymnasialstraße mit einem Aufwand von 3636 Zloty, Bau eines Kanals auf der Plesserstraße, sowie eine Ausbesserung der Regulowikstraße mit einem Aufwand von 4628 Zloty. Punkt 9 und 10 Erteilung der Genehmigung den Hausbesitzern Biskupek und Wojanda zum Anschluß an den Kanal wurde debattenlos angenommen. Dem Hausbesitzer Biskupek wurde die Genehmigung erteilt, ein Wohnhaus zu bauen, mit dem Bemerken, daß die vorgeschriebenen Gebühren für den Bau des Kanals, Straße und Lichtanlage dem Magistrat gesichert werden. Beim Umbau des Raiffeisenmagazins auf der Wasserstraße, wurde von der Einziehung der Straßen- und Kanalgebühren Abstand genommen. Auch beim Aufstocken des Gebäudes von der Hausbesitzerin Martha Grirra, wurden die Gebühren gestrichen, da dieselbe nicht im Stande ist, sie zu bezahlen. Das 16. Kommunalgebäude, ein Familienhaus wurde hypothekarisch so weit versichert, daß von der Versicherungshypothek von 20 000 Zloty, vom Baumeister Heiduk noch 1000 Zloty für eventuelle Schäden an dem Gebäude zurückbehalten werden. Unter Punkt 16 und 17 wurde das Chausseestatut von Nikolai, Nieder-Lazisk und Nikolai-Zarzyce angenommen. Zu Punkt 18 wurde beschlossen für den Arbeitslosenfonds eine Gebühr zu erheben, und zwar für Rechnungen eines Gebäudes 3 Zloty. Bei der Ausstellung einer Bescheinigung zwecks Erreichung einer Anleihe 2 Zloty. Bei anderen Bescheinigungen 0.50 Zloty. Ein Antrag des Fleischermeisters Paduch um Ermäßigung des Wassergeldes wurde dahin erledigt, daß man ein Drittel des verbrauchten Wassers mit 0.40 Zloty berechnet und die zwei Drittel mit 0.35 Zloty. Mit Rücksicht darauf daß der Antragsteller der Arbeitslosenküche das Wasser unentgeltlich verabfolgt, wurde sein Antrag vom Tage des Antragstellens berücksichtigt. Die restlichen Punkte wurden in geheimer Sitzung erledigt. Unter andern wurden auch die Offerten zum Einbau der Zentralheizung in der 17klassigen Volksschule geöffnet und zur Diskussion gebracht. Um 9 Uhr abends fand die Sitzung ihr Ende.

Mysteriöser Mord in Paruschowitz.

In den frühen Morgenstunden zum gestrigen Mittwoch und zwar gegen 2,30 Uhr morgens, wurde von einem unbekannten Täter das Küchenfenster der Wohnung des Landwirts Martin Fryderyk, in der Ortschaft Paruschowitz, unweit von Kobielic, Kreis Pleß, geöffnet, welcher auf die, dort schlafende, 27jährige Ehefrau Anastasia einen Schuß abfeuerte. Die Frau wurde am Kopf tödlich getroffen. Dem Mörder gelang es, nach der Mordtat, unerkannt zu entkommen. Die Polizei wurde hiervon sofort verständigt, welche die Verfolgung nach dem Flüchtling aufnahm. Die Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals geschafft.

Rybnik und Umgebung

Versuchter Totschlag.

Auf der ulica Dworcowa in Knurow wurde von dem Arbeitslosen Jan Rogon der Angestellte Karl Szot vom Knappschaftsverein in Knurow angehalten und mit einem Revolver bedroht. Der Beamte warf sich in einem unbewachten Moment auf den Schießhelden und entriß diesem die Schußwaffe aus der Hand. Szot versuchte daraufhin den Täter nach dem nächsten Polizeikommissariat zu bringen. Unterwegs gelang es Rogon zu entkommen. Plötzlich zog der Flüchtling erneut einen Revolver aus der Tasche und drohte dem Angestellten erneut ihn zu erschießen. Auch in diesem Falle gelang es Szot dem Bewaffneten die Schußwaffe zu entreißen. Rogon flüchtete, und konnte bis jetzt noch nicht arretiert werden. x

Den Wahrheitsbeweis nicht erbracht. Dreimal waren wir gezwungen, in den Spalten des „Volkswille" über eine ungerechte Beschlagnahme von zwei Fahrrädern, bei einem Pschower Bürger, der sich zur deutschen Minderheit bekennt, zu berichten. Fast zwei Jahre dauerte eine Untersuchung in diesem Falle, so daß der Besitzer dieser Fahrräder glaubte, nicht mehr in den Besitz der Fahrräder zu kommen. Da wir über den Fall berichteten, sah sich die Polizei veranlaßt, diesen Fall dem Gericht zu übergeben, um dem Machnik eine Strafe aufdiktieren zu können. Nach so langer Zeit konnte die Polizei zwei Leute stellen, die beweisen sollten, daß es ihre Fahrräder sind. Dieser Tage fand nun in Rybnik die Verhandlung statt. Angeklagt war der deutsche Gemeindevertreter Machnik aus Pschow. Es wurde ihm zur Last gelegt, gestohlene Räder gekauft zu haben Zu seiner Verteidigung führte Machnik an, daß er nur alte Räder gekauft hat, die fast gar keinen Wert mehr hatten und er als Fachmann dieselben erst in Ordnung brachte. Die von Machnik angegebenen Zeugen und eine Bescheinigung der Gemeinde Radlin, daß das keine gestohlenen Fahrräder waren bewiesen, daß man dem Machnik nur aus politischen Gründen an den Hals gehen wollte, damit er aufhört sich mit Minderheitsfragen im Ort zu befassen. Natürlich haben die von der Polizei gestellten Zeugen behauptet, daß es ihre Räder sind, weil das Gestell verbogen war. Nach Marke und Nr. hat die Polizei nicht gefragt. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß Machnik kein Vergehen begangen hat und sprach denselben frei. Die Polizei konnte trotz ihrer dreijährigen Bemühung, den Machnik hereinzulegen, den Wahrheitsbeweis nicht erbringen. Die Artikel, die wir seiner Zeit über diesen Fall brachten, haben dem geschädigten Machnik zu seinen Fahrrädern verholfen. Wer wird aber dem Machnik die anderen Unkosten, die er in den drei Jahren wegen diesem Fall gehabt hat, ersetzen? *

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

36)

Doktor Alander sah seiner Braut nach, sah mit kritischen Augen ihre festen, plumpen Bewegungen und lächelte verächtlich bitter.

An die bin ich nun gebunden, dachte er bei sich.

Und wieder fragte er sich:

War er gebunden? Wegen den paar tausend Mark. Wenn jemand ihm die liehe? Vielleicht die Lasar selbst? Reich genug war sie.

Adelgunde — oben in ihrem Zimmer angelangt — blieb mitten in dem großen Raum stehen.

In diesem Augenblick sah sie weder dumm noch angesäuert aus. Ein großes, stilles Staunen lag über ihrem groben Gesicht und machte es sympathisch und belebt.

Nicht einmal mit einem Gedanken daran rühren — schon das Darandenken wäre schlecht, ging es ihr durch den Sinn. Dann schritt sie zu ihrem Kleiderschrank, nahm ein Schwesternkleid heraus und strich mit liebevollen Fingern daran entlang. „Morgen!", sagte sie leise und feierlich vor sich hin.

Und plötzlich — mit mehr Temperament, als irgendeiner dem verschlossenen Mädchen zugetraut, riß sie die seidenen Lappen vom Leibe, knüllte sie zusammen und warf dieselben in eine Ecke.

Die haben ihre Schuldigkeit getan, dachte sie erleichtert. Oh, so dumm war Adelgunde Knacke denn doch nicht. Das Zimmermädchen kann sich morgen früh darüber freuen. Ich ziehe die bunten Lappen nicht mehr auf meinen Leib — das ist gewiß!

* * *

Elisabeth Degeener bemühte sich zu eben dieser Stunde mit der Oberschwester um das elende Würmchen, das man — um der Wissenschaft willen — zu retten, gesund zu machen sich bestrebte, soweit es für den zermarterten Körper noch ein „gesund" gab.

War es nicht doch schon zu spät?

Konnte es möglich sein, daß man genug gesunde und reinigende Säfte in diesem elenden, infizierten Leib erweckte, daß sie der herrschenden Gifte Herr wurden?

Die Kleine fieberte.

Der Herzschlag war unruhig.

Armes Kind! dachte Elisabeth Degeener; man sollte dich ruhig sterben lassen. Wieviel leichter ist doch manchmal der Tod als das Leben, das Nichtsein als das Sein.

Es war schon gegen Morgen, als sie endlich zu der Schwester sagte:

„Ich lege mich für ein paar Stunden hin. Wecken Sie mich, so bald es irgend nötig erscheint. Schwester Suleika hat meinem Manne telephoniert?"

„Exzellenz Degeener war nicht selbst am Telephon. Er sei noch nicht zurückgekommen, sagte man. Er würde aber unverzüglich benachrichtigt werden."

„Gut! Und Sie, Schwester? Halten Sie den Dienst noch aus? Sie werden morgen am Tage tüchtig ausschlafen. Aber — einer von uns beiden muß schon bei der Kleinen bleiben. Und ich — kann nicht mehr."

„Wie bleich Sie auch sind, Frau Doktor."

In Elisabeth Degeener klangen die eigenen Worte nach.

Ich kann nicht mehr!? Das hatte sie noch nie im Dienst gesagt.

„Gute Nacht, Schwester!"

Auf dem Wege zu ihrem Kabinett kam Elisabeth an einer Tür vorbei, vor der sie ihre Schritte unwillkürlich hemmte.

Gisela schlief in einem kleinen, von Doktor van Delden mit aller Sorgfalt hergerichteten Zimmer auf der Kinderstation.

Nichts hatte diese so gern, als wenn Elisabeth, blieb sie nachts im Sanatorium, einmal zu ihr hereinschaute.

So öffnete Doktor Elisabeth Degeener die Tür zu Giselas Zimmer und ließ die rosa abgedämpfte Birne aufleuchten.

Gisela schlief.

Ihre schmale, flache Brust — die Brust einer Schwindsüchtigen — hob und senkte sich regelmäßig, ihr Köpfchen war leicht zur Seite geneigt, die langen Wimpern beschatteten die zarte Wange, die vom Schlaf sanft und lieblich gerötet war.

Die Festpracht, die sie am Abend getragen, lag, in aller nur denkbaren Unordnung, achtlos auf dem Boden, auf Stuhl und Tisch verstreut. Es sah fast aus, als sei sie in zorniger Ungeduld herumgeworfen.

Elisabeth hob das hübsche Kleidchen vom Fußboden auf und breitete es über den Stuhl. Kopfschüttelnd mußte sie doch lächeln. Welch ein unberechenbarer Wildfang dies Kind war. Ihre Launen, ihre Sprunghaftigkeit lagen zu einem guten Teil mit an der bösen Krankheit. Sonst — ohne Zweifel — war Gisela so gut, wie sie schön war.

Mit leichter Hand strich Elisabeth über die wirren Locken der Schlummernden.

So leise die Berührung war — Gisela spürte sie, warf sich, ohne zu erwachen, unruhig und abwehrend herum.

„Geh! Laß!" murmelte sie. „Ich mag dich nicht! Weg, du! Weg!"

Doktor Elisabeth Degeener weckte das Kind.

„Gisela! Ich bin's! Mama Elisabeth!"

„Katze — falsche!"

Gisela fuhr in die Höhe. Mit weit geöffneten Augen starrte sie die Aerztin an. Es war noch Unbewußtheit in diesen Augen — die Ueberraschung der Jäherwachten, aber auch ein böser, zischender Haß.

„Närrchen, du träumst!"

„Ach, ja! Oh, ich habe wirklich schlimm geträumt!"

„Schlaf, mein Liebling! Schlafe nun weiter!"

Elisabeth drückte das Köpfchen des Kindes sanft in die Kissen. Sie beugte sich herab, wollte die Stirn des Mädchens küssen, aber heftig warf sich Gisela herum, barg ihr Gesicht in das weiße Leinen.

Elisabeth wunderte sich flüchtig über dies Gehabe. Sonst war die Kleine leichter wach geworden als sie sollte, und hatte sie flehentlich gebeten, bei ihr zu bleiben.

Sie ist zu lange aufgeblieben und nun überreizt und nervös. „Diesmal hat ‚Kollege Alander'" — so nannten die anderen Aerzte wohl scherzhaft den gewichtigen Herrn — „restlos recht gehabt", dachte Elisabeth.

Sie drehte das Licht aus und ging.

Als ihr Schritt verhallt und die Türklinke ihres schräg gegenüberliegenden Raumes niedergedrückt war, sprang Gisela aus dem Bett, eilte zur Tür und verriegelte sie. Auf ihrem schönen Gesicht stand ein Zug, der seine Reize stark beeinträchtigte.

„Alte, eklige Person! Wie ich sie hasse — wie, wie ich sie hasse," dachte sie.

Und sie lag noch lange wach, mit großen, heißen Augen an die Decke starrend, die aus dem Morgendämmern allmählich sichtbar wurde. Die Liebe Doktor van Deldens hatte sie mit lustigen, bunten Gestalten bemalen lassen. Aber Gisela hatte für die fröhlichen Bilder keinen Sinn in ihrer augenblicklichen Verfassung.

Elisabeth hingegen war sogleich entschlummert.

Sie hatte ihre Kleider nur gelöst, nicht abgelegt. Es war schon fast drei Uhr, und man konnte ihrer jeden Augenblick wieder bedürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), zum erstenmal: „Der Gerichtsvollzieher“, Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. — Deutsch von Mimi Zoff.

Der große Erfolg der Komödie in Wien.

„Drei Akte voll Witz, Humor und Lustigkeit“. Felix Salten Neue Freie Presse. „Ein besonders nettes und amüsantes Lustspiel. Es macht einen sehr lachen.“ Der Tag, Wien. „Das Publikum belachte den mit Gesellschaftssatire gewürzten Dialog.“ Arbeiterzeitung. „Sie ist taktvoll in ihrer gescheiten Ausgelassenheit, diese kleine Komödie.“ Allgemeine Zeitung. „Die Komödie fand sehr viel Beifall.“ Neues Wiener Journal. „. . . Lustige, pikante Situationen... fröhlicher Applaus.“ Neues Wiener Extrablatt. „Ein wirklicher und ein Publikumserfolg.“ Mittagszeitung. — Für Jugendliche nicht geeignet! — Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 5. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Februar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an die Tageskassa abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Danksagung. Für die innige Anteilnahme, die mir aus Anlaß des Hinscheidens meines unvergeßlichen Gatten Johann Krehut ausgesprochen wurde und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse spreche ich auf diesem Wege allen den herzlichsten Dank aus.

Die trauernde Witwe: Anna Krehut.

Großer Fabrikbrand in Biala. Am Montag brach in der 8. Abendstunde in einer der ältesten Fabriken des hiesigen Industrieplatzes, Firma Sternikel u. Gülcher, in einem mittleren Stockwerk ein Brand aus, der durch einen starken Wind gefördert, sich auf das ganze Fabriksgebäude ausdehnte. In wenigen Minuten war das ganze Fabriketablissement ein einziges Flammenmeer. Das Feuer fand in dem alten, mit Oel durchtränkten Holzwerk reichliche Nahrung. Durch den starken Westwind wurden die Flammen auf das unweit stehende Fabrikgebäude der Firma Rabinowicz getrieben, so daß auch hier der Dachstuhl und die oberen Stockwerke dem Brank zum Opfer fielen. Dieser Brand bot einen schauerlichen Anblick. Der Himmel war vom Feuerschein weithin gerötet. Die Bielitz-Bialaer Feuerwehr, welche mit sämtlichen Geräten und der Motorspritze ausgerückt war, hatte infolge des starken Windes sehr schwere Arbeit, um den Brand zu lokalisieren. Mit Hilfe der aus der Umgebung der Stadt herbeigeeilten Feuerwehren gelang ihr das, so daß in der 10. Abendstunde die größte Gefahr der weiteren Ausbreitung des Brandes beseitigt war. In der Fabrik Gülcher waren mehrere Pächter eingemietet, so daß durch diesen Brand wieder einige Arbeiter arbeitslos werden. Der Brandschaden ist enorm und dürfte zum großen Teile durch Versicherung gedeckt sein. Die armen Arbeiter gehen aber wieder leer aus. Die paar Wochen Arbeitslosenunterstützung sind bald erschöpft, und was dann? — Bei diesem Brande hat sich die Polizei wieder sehr taktlos benommen. Berittene Polizei trieb die Pferde bis auf den Bürgersteig, um die dort angesammelte Menschenmenge angeblich zurückzudrängen. Ob dies auf eine solche Weise möglich ist, indem man in die Menschenmasse hineinreiten will, ist doch sehr zweifelhaft. Jedenfalls wäre es der Polizei sehr zu empfehlen, bei solchen Anlässen etwas taktvoller und mit kühler Ueberlegung vorzugehen und nicht unnütz die Aufregung noch mehr zu steigern. —

Einbruchsdiebstahl. Am 1. Februar wurden in der Tischlerwerkstätte der Firma Bartelmuß in Altbielitz zwei Antriebsriemen, wovon einer die Länge von 20 Metern und eine Breite von 25 Zentimetern hatte, der andere 20 Meter lang und 15 Zentimeter breit war, gestohlen. Die Diebe hinterließen keinerlei Spuren und entkamen unerkannt.

Kundmachung. Vom Bialaer Magistrat wird bekanntgegeben, daß die Preisprüfungskommission (Mehlsektion) für Gebäck ab 1. Februar 1932 folgende Preise festgesetzt wurden: Für 1 Kilogramm Kornbrot bei 65prozentiger Ausmahlung 42 Groschen, für 1 Kilogramm Kornbrot bei 70prozentiger Ausmahlung 35 Groschen, für eine 5½—6 Dekagramm wiegende Wassersemmel 4 Groschen, bei einem Gewicht von 11—12 Dekagramm 8 Groschen. Die Uebertretung der vorgeschriebenen Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.

Lipnik. (Verkehrsunsicherheit infolge Glatteis.) Der heurige Winter bringt es infolge Schneemangels und starker Fröste mit sich, daß die Fahrstraßen für Fuhrwerke und auch für Fußgänger an manchen Stellen fast unpassierbar werden. Tagsüber schmilzt oft der Schnee und das Schneewasser fließt über die Straße, das dann über Nacht zu Glatteis gefriert. In Lipnik ereignete sich infolge dieses Umstandes ein Unglücksfall, dem fast ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Ein Fuhrmann, der mit einer stark beladenen Fuhre die sogenannte Kreuzstraße gegen Bialafuhr, wurde durch den infolge Glatteis ins Schleudern geratenen Wagen an einen Baum gepreßt und erlitt mehrere Rippenbrüche, so daß er ins Bialaer Spital überführt werden mußte. Er konnte dabei aber auch leicht das Leben einbüßen. Dies ist aber schon der 4. Unglücksfall binnen kurzer Zeit an dieser Straße. Aber auch die Kirchenstraße ist sehr gefährlich. Diese ist mit Fuhrwerken fast nicht mehr zu passieren. Hier zeigt sich wieder der Segen der Kommissarwirtschaft. Die Bürger müssen ihre Steuern entrichten, aber für ihre körperliche Sicherheit wird nicht gesorgt. Der Magistrat Biala hat Pferde und Fuhrwerke. Die Arbeitslosigkeit ist groß. Könnten nicht einige Fuhren Kohlenschlacke hingeführt und die gefährlichsten Stellen damit bestreut werden? Dies ist doch nicht so kostspielig, so daß sich dies selbst die ärmste Gemeinde leisten kann. — Warum sollte dies bei Groß-Biala nicht möglich sein!? —

Deutsches Theater in Bielsko. („Der Biberpelz“, eine Diebeskömödie von Gerhart Hauptmann.) Der Humor Hauptmanns ist ein urwüchsig kräftiger, keine Sonne die vom blauen Himmel strahlt, eher eine Aprilsonne, die mit den Wolken um die Herrschaft kämpft. Die Lustigkeit in diesem „Lustspiel“ ist keine konstruierte, sie ergibt sich von selbst, steht über den, im Grunde traurigen Vorgängen. Das Stück ist nicht mehr neu, und die teutschen, sich in die Heldenbrust werfenden Junker haben heute ein anderes Gesicht, der Charakter ist derselbe geblieben. Und wegen der prachtvollen Herausarbeitung der Charaktere ist der Biberpelz bis auf den heutigen Tag geblieben, was er war, eines unserer besten deutschen Lustspiele. Mit Freuden haben wir bei der Aufführung konstatiert, mit welcher Ambition unser Ensemble in letzter Zeit bei der Sache ist, und da in den meisten Fällen das Können gleichen Schritt hält, so gibt es treffliche Gesamtleistungen. Frau Flanz' Waschfrau Wolff, echt in Sprache und Ausdruck, trotz ihrer in Eigentumsangelegenheiten etwas freien Anschauungen und ihrer Verschlagenheit, eine sympathische Figur. Frl. Webers halbwüchsige Adelheit, ein äußerst rosiges Apfelchen, das nicht weit vom Stamm fällt, in dessen Innern jedoch bereits der Wurm sitzt. Zieglers „Amtsvorsteher“, wie eine Figur aus dem Simplizissimus“ des Jahres 1910 etwa, unnachahmlich in Sprache und Gebärde. Bewundernswert die Vollständigkeit, mit welcher jede einzelne Bewegung dem Charakter der Rolle untergeordnet wird. Gedanklich gut erfaßt, nur in der Charakterisierung des Rentiers Krüger Grubers. Der schüchterne Dr. Fleischer Reicherts, der lauernde Motes Schüllers, Reisserts schwerfällig tapsender Wolff waren gutgesehene Typen. Zwei treffliche Chargen der Amtsschreiber Soewys, sowie der Amtsdiener Mitteldorf Zimmermanns. Die kleine Rolle des Schiffers Wulkow bei Preses in besten Händen. Stück und Darstellung fanden reichen Anklang.

H. R.

Unser Kampf

Die wirtschaftliche Lage des arbeitenden Volkes ist durch die Weltkrise sehr herabgedrückt. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben das Gesamteinkommen des Volkes stark vermindert. Die Not der Menschen bringt in das Leben Unruhe und Spannung. Jeglicher Radikalismus findet in solchen Zeiten aufnahmebereite Ohren. Die Zeit der Krise ist die Periode der Konjunktur der Radikalen. Man muß zwei Arten von Radikalismus unterscheiden, den Radikalismus des Zieles und den Radikalismus der Mittel. Die Sozialdemokratie ist eine radikale Partei, denn sie erstrebt die Veränderung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, sie hat also ein revolutionäres Ziel. Die Sozialdemokratie ist demokratisch, sie verteidigt die Demokratie gegen den Faschismus und erscheint den Feinden der Demokratie als konservativ. Mit der Dialektik bringt es H. Freyer, der Leipziger Soziologe (Revolution von rechts), sogar fertig, die Rechtsbewegung der Gegenwart als die „echte“ Revolution des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen. Das sind ideologische Konstruktionen, denen die reale Basis fehlt. Aber wie können wir den Radikalismus von links und rechts bekämpfen, wie können wir verhindern, daß die Illusion vom Dritten Reich und der Glaube an den Moskauer Kreml das Proletariat in Verwirrung bringen und damit schwächen?

Groß ist die Armee der Arbeitslosen und ebenso groß ist ihr Notstand. Die Kommunisten formieren aus Arbeitslosen ihre Kolonnen, die sie zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie führen. Die Kommunisten erheben die denkbar höchsten Forderungen, um gegenüber den Arbeitslosen als der beste Anwalt dazustehen. Für die Erfüllung dieser Forderungen kommen sie selbst nicht in Frage; in Rußland, wo die Auftraggeber unserer Kommunisten regieren, oder in Gemeinden, wo sie den Vorsteher haben, sind sie in dieser Hinsicht weit vorsichtiger. Ist es nicht das beste, den Kommunisten zu folgen und gleiche Forderungen aufzustellen, damit die Arbeitslosen sehen, „daß wir ebenso viel wie die Kommunisten tun?“ Tun wir nicht am besten, wenn wir ebenso radikal auftreten wie sie, um zu verhüten, daß die Arbeitslosen dem kommunistischen Magnet folgen?

Die Sozialdemokratie unterscheidet sich von den Kommunisten in der Auffassung über den Weg zur Macht. Die Kommunisten verneinen die Demokratie (sie sind in Rußland als eine Minderheit von 25 Prozent zur Macht gekommen), sie sind bereit, auch auf anderem Wege die Staatsgewalt zu erobern. Ob es in Europa solche Wege für sie geben wird, ist eine andere Frage. Sie erstreben die Vernichtung der Sozialdemokratie, um eine breitere Basis für ihren Kampf um die Macht zu bekommen. Der Sinn des kommunistischen Kampfes ist also ein anderer, als der des Kampfes unserer Partei. Daher ist es eine Illusion, zu glauben, man könne den Radikalismus entwaffnen, wenn man ihn überbietet. Wir stellen nicht Forderungen auf, um Gefallen zu finden und Anhang, wir kämpfen um unsere Forderungen um den Menschen für den sie gelten, zu helfen. Und weil wir eine Partei sind, die nicht nur „demonstriert“, die mitten in der Praxis steht und täglich die Grenzen des Möglichen abtastet, um so viel wie möglich wahre Hilfe zu bringen, können wir nicht Versprechungen machen, deren Verwirklichung nicht im Bereiche des Möglichen liegt. Wir sind mit Worten bescheidener, kämpfen aber um so energischer dort, wo jeweils über die Rechte der Arbeiterklasse entschieden wird. Die Funktion der Sozialdemokratie ist also eine andere, wir verteidigen uns am besten und am erfolgreichsten wenn wir den Standpunkt der Sozialdemokratie verfechten. Die Kommunisten werden immer stärkere Worte als wir haben, aber es kommt auf die Taten an. Und die sozialdemokratische Arbeit spricht lauter, ihre Wirkungen werden stärker sein als die Verleumdung, mit der sie gegenwärtig überschüttet wird. Der kommunistische Magnet hat keine Dauerwirkung, wenn die Krise nachläßt, wenn normale Verhältnisse wiederkehren, werden die kommunistischen Sturmkolonnen schwächer und schwächer werden und um die Strategen der Generallinie wird es wieder einsam werden.

Dasselbe gilt gegenüber den Nazis. Nicht dadurch, daß man sie nachahmt, indem man auch die nationale Note anschlägt, sondern dadurch, daß man den eigenen Standpunkt auf das schärfste und klarste herausstellt, wird man sie überwinden. Hinter dem „Nationalen“ der Faschisten verbergen sich Kräfte, die mit der Nation wenig gemeinsam haben. Die Nationalsozialisten sind nicht der Anwalt der Nation, sie sind die Landsknechte der Reaktion. Die deutschen Arbeiter verkörpern die Nation viel stärker, als ein paar Großindustrielle, in deren Sold Hitler steht. Die Entwicklung arbeitet für uns, der Fortschritt der menschlichen Gesellschaft wird sich im Sinne der Sozialdemokratie vollziehen. Für die Idee des demokratischen Sozialismus zu wirken, mit der Leidenschaft des Herzens und der Besonnenheit des Verstandes, ist unsere Lebensaufgabe. —

Ein Vorgeschmack vom Dritten Reich.

Braunschweiger Polizisten säbeln Arbeiter nieder!

Am 28. Jänner wurde der junge Reichsbannermann Meyer, der bei einem Ueberfall von Hakenkreuzlern ermordet worden war, unter großer Beteiligung bestattet. Da der kleine Belagerungszustand in Kraft ist, waren Reden und Demonstrationen verboten. Es waren überdies unsinnige Polizeianordnungen getroffen, was der faschisierten Polizei Gelegenheit gab, auf abmarschierende Arbeiter mit dem Säbel einzuschlagen. Ein Hakenkreuzler schoß vom Fahrrad unter die Leute und es kam infolgedessen zu schweren Tumulten, wobei die Polizei aufs neue dreinschlug. Noch am späten Abend war die Ruhe nicht völlig hergestellt.

Nach einem amtlichen Bericht wurden drei Personen durch Säbelhiebe erheblich verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. 20 Personen festgenommen.

*

Verbrüderung beim Sekt.

Hitler bei den rheinischen Industriellen.

Aus Düsseldorf erhielt der Berliner „Vorwärts“ folgenden Eigenbericht:

Am Dienstagabend sprach Adolf Hitler in dem feudalsten Hotel Westdeutschlands vor dem Industrieklub, einer Organisation der Eisen- und Stahlkönige und des bergbaulichen Langnam-Vereins, über die Notwendigkeit seiner Partei und die Notwendigkeit ihrer Unterstützung durch die Unternehmer.

Anschließend fand ein Essen bei Sekt und Hummer statt. Die gegenwärtig in Köln stattfindende Tagung des Deutschen Arbeitgeberverbandes unterbrach ihre Veranstaltung. In Hunderten von eleganten Limousinen fuhren die Industriellen des Ruhrgebietes von Köln nach Düsseldorf. Vor dem Parkhotel hatten sich Tausende von Arbeitern eingefunden, die ihrer Empörung über den „Arbeiterführer“ und seine industriellen Verbindungen durch stürmische Zurufe Ausdruck gaben.

Und trotzdem spielen sich besonders hierzulande die Hitlerleute als Anwälte der — Arbeiterschaft auf! Die Hakenkreuzler wollen der Welt einreden, daß sie es verstehen, zwei Klassen, die einander feindlich sind wie Feuer und Wasser, unter einen Hut zu bringen. Dieser Schwindel kann unmöglich lange vorhalten!

Sportliches

Skimeisterschaften von Bielsko-Biala.

Vorgestern gelangten die zur Meisterschaft der beiden Schwesternstädte zählenden Langläufe im Klimczokgebiete zur Austragung. Begünstigt durch den in der Sonntagnacht gefallenen Neuschnee erzielten die Läufer in den einzelnen Klassen außerordentlich gute Zeiten. Die Bestzeit der 15 Kilometer langen Strecke (rein norwegischer Art) erzielte der in der Seniorenklasse startende Läufer des WSC. Plonka Rudolf mit 1 Stunde 7 Minuten und 24 Sekunden, dicht gefolgt von Gajduschek Leopold mit 1.07,52 und Hutschinski Josef mit 1.08,20 (alle W. S. C.). Weiter: Okrzesik 1.09,45, Wojtas 1.11,31 (beide 3. psp.), Hustolesa 1.12,07 (3. psp.), Eberhardt W. 1.12,24, Wagner Alois 1.13,30 (beide WSC.), Haratyk 1.13,34, Biernot 1.13,36 (alle 3. psp.), Denkscherz Wal. 1.13,52, Hackenberg H. 1.13,58 (alle WSC.), Gibes 1.15,14 (3 psp.), Heß Erwin 1.15,43 (WSC. — verlaufen), Klys 1.16,03 (SNPTT), B. Hptm. Niemiec 1.16,03) 3 psp. — 1. in der Arbeiterklasse), Sikiersinski 1.16,26 (WSC), Plonka J. 1.16,29, Micherdzinski 1.16,31 (alle SNPTT. B.), Kleimon 1.17,17 (WSC.), Sabt 1.17,35 (SNPTT. B.), Pustelniki 1.17,53, Hawa 1.17,54 (Skibruch, beide WSC.), Stoklosinski 1.18,50 (3. psp.), Tyrna 1.19,12 (WSC.), Plonka Fr. 1.19,36 (SNPTT. B.), Stoklossa 1.19,47 (WSC), Szarek 1.20,30 (Naturfr.), Michalczuk 1.22,40, Bydlinski 1.22,50, Gonsienica 1.23,13, Baron 1.23,26 (alle 3. psp.), Feiler 1.27.37 (Altersklasse — Brettlbruch). — Junioren 9 Kilometer: Kojdecki H. 41.08, Bahtelt R. 42.09, Fritsch 43.40, Schubert 44.19 (alle WSC.), Ropa 44.27 (SNPTT.), Oskwarek 44.30 (Naturfr.), Reiter 47.48 (WSC), Sabat 48.29 (SNPTT.), Seichter 49.20, Dudek 49.36, Thomke 50.02 (alle WSC.), Szymig 50.14 (SNPTT.), Szalasny 50.31, Borkowski 50.31 (SNPTT.), Jenkner 52.16, Slowiak 52.31, Szczurek 54.23 (alle WSC.), Schwarz 54.40, Wiener 56 (alle Makabi).

Die endgültige Reihung nach Klassen erfolgt nach Beendigung des Sprunglaufes am Dienstag, den 2. Februar. Erwähnenswert ist die Leistung des Ersten in der Altersklasse, welcher eine ganze Reihe von Senioren hinter sich ließ. — Bedauerlicherweise ereignete sich bei dem Rennen auch ein Unglücksfall. Der in der Juniorenklasse laufende Karch (Naturfreunde) stürzte so unglücklich, daß er sich einen leichten Unterschenkelbruch zuzog. Er wurde von einigen Kameraden und Unteroffizieren unseres Hausregimentes mittels Rettungsschlittens nach Ober-Bistraj befördert. Diesen opferwilligen Rettern gebührt der besondere Dank der Rennleitung.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, 4. Februar, 7 Uhr: Diskussionsabend.
Freitag, 5. Februar, 8 Uhr: Theatergemeinschaft.
Sonntag, 7. Febr., 5 Uhr nachm.: Gesellige Zusammenkunft.

Naturfreunde, Ortsgruppe Bielitz. Donnerstag, den 4. d. Mts. findet um ½7 Uhr abends im Restaurant „Tivoli“ eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt zu erscheinen. Die Mitglieder, welche den Beitrag für 1931 noch nicht entrichtet haben, werden ersucht, bis spätestens 15. d Mts. den Verpflichtungen nachzukommen, da im andern Falle Ausschluß erfolgt. Amtsstunden von ½7—½8 Uhr abends im Restaurant „Tivoli“ Die Hefte 11—12 sind abzuholen.

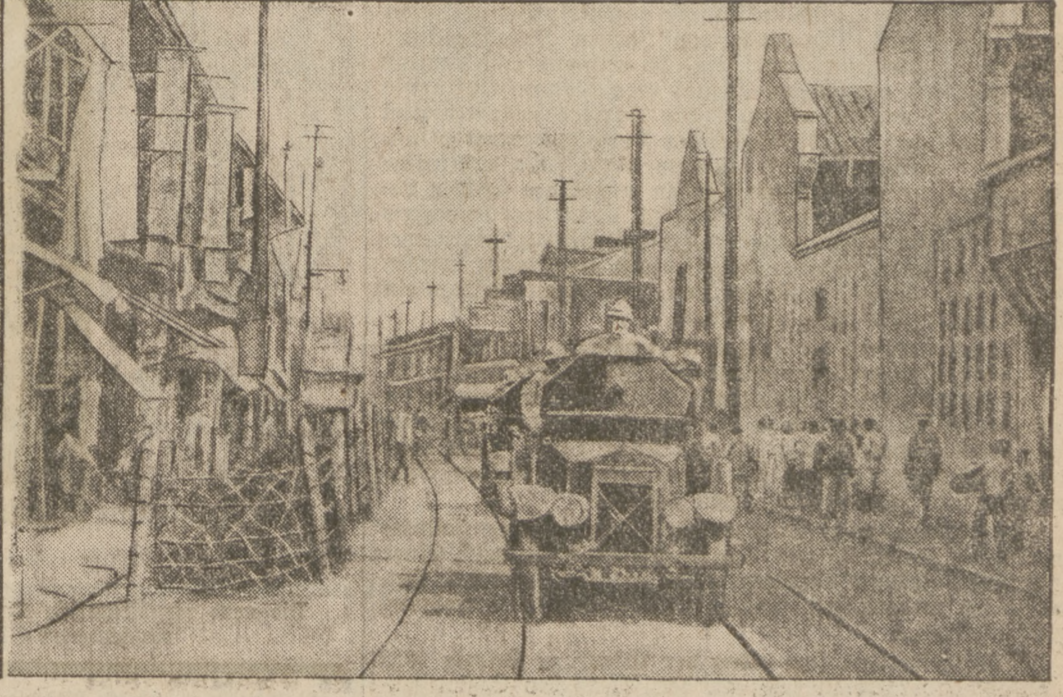
Der Obmann.

Lipnik. (Sozialdem. Wahlverein Vorwärts.) Am Sonntag, den 7. Februar 1932 findet um 9 Uhr vorm. im Lokale des H. Zak die diesjährige Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht pünktlich und zuverlässig zu erscheinen.

Der Vorstand.

An der Grenze von Krieg und Frieden





Links: Amerikanische Marinesoldaten postieren an der Fremden-Niederlassung in Schanghai ein Maschinengewehr, um jedes Ueberschreiten der Grenze durch die kämpfenden Parteien zu verhindern. — Rechts: Panzerwagen der Schutztruppen der Fremden patroillieren durch die enge Straße, die das Chinesenviertel von der Fremdenniederlassung trennt. — Die erbitterten Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen spielen sich in unmittelbarer Nähe der Niederlassung der Fremden ab, die bereits in Verteidigungszustand gebracht wurde, um allen Möglichkeiten vorzubeugen.

Ein Stuhl steht leer in Paris

Von Andreas Latzko.

Im Garten des Palais Royal, wo einst das „Herz" der großen Stadt schlug, steht seit kurzem ein Monument Camille Desmoulins', der mit seiner Ansprache an dieser Stelle den Sturm der Pariser auf die Bastille entfesselte. Die Dekoration ist noch immer unverändert, das Geviert der alten Säulengänge umrahmt die grüne Rasenfläche, auch der Frühstückskiosk Philippe Egalites steht noch in der Mitte, nur der verglaste, halb unterirdische Verbindungsgang für die Dienerschaft, die nicht durch das Gedränge die Platten aus dem Palast in den Pavillon tragen konnte, wenn es dem Herzog beliebte, im Garten zu frühstücken, nur diese Spur der prinzlichen Haushaltung ist aus dem Bilde fortgewischt.

Die Stimme des Redners ist von denselben Mauern zurückgeprallt, an denselben Säulen kletterten die Neugierigen hoch, um den Jüngling zu sehen, der so furchtlos „Aux armes!" rief, wo jetzt Luxusgeschäfte und vornehme Restaurants sich reihen, unter den Bögen ringsum wimmelten gefällige Dämchen vor den überfüllten Speisehäusern und Konditoreien, die im ersten Stock verschwiegene Kämmerchen für Liebende oder noch häufiger sogenannte „Klubs" für Glücksspiele bargen. Es war eine recht passende Ergänzung, daß der Palast der Herzöge von Orleans von den zwei anstoßenden und der gegenüberliegenden Seite des Vierecks hereinbezogen schien in die Kette von Spielsälen und Stundenhotels, die würdig die Lebenshaltung der prinzlichen Eigentümer umrahmten.

Heute liegt der weite Rasenplatz wie eine verlassene Insel im Geviert der hohen Mauern, nur wie Gischt spritzt das Branden des Verkehrs aus den umliegenden Verkehrsstraßen herüber — wer von der Rue de Rivoli oder Rue St. Honore her die Arkaden betritt, könnte fast glauben, die Stadt sei plötzlich verstummt, um der Gestalt aus Bronze zu lauschen, die zu ihr sprechen will.

Zuerst erblickt man nur den Stuhl am Rande der schön gepflegten Rasenfläche, der Redner hat den einen Stulpstiefel auf den strohgeflochtenen Sitz aus Metall gestellt, im Begriff hinaufzuspringen, so ist wohl vom Bildhauer die Deutung der Momentaufnahme gedacht. Wer aber aus dem Paris von heute mit wachen Sinnen vor das Standbild tritt, wird eher von dem Eindruck überrumpelt, der junge Revolutionär sei im Begriff herabzusteigen von seinem historischen Stuhl, entmutigt von dem Anblick des ausgestorbenen Gartens und der stumpfen Gleichgültigkeit der Masse, die draußen in rasender Eile vorbeistürmt.

Was könnte besser das Vorbeileben der Stadt an allen offiziellen Festlichkeiten illustrieren als die Tatsache, daß keiner meiner Pariser Freunde über das Enthüllungsdatum des Standbildes auch nur annähernd Bescheid geben konnte. Viele wußten nicht einmal von seiner Existenz, manche erinnerten sich dunkel, vor einigen Jahren etwas über ein Desmoulinsdenkmal gelesen zu haben, aber welcher intelligente Franzose beachtet noch den pathetischen Schwindel, der von Amts wegen mit dem Scheinkultus revolutionärer Ueberlieferung getrieben wird?

Seit rund einem Jahrhundert, seit den Zeiten des Bürgerkönigs, ist es das Schicksal Frankreichs, mit der Fiktion der republikanisch-freiheitlicher Tradition genarrt zu werden. Selbst der große Napoleon hieß seinen kaiserlichen Adlern die Trikolore der Sanscoulottenarmeen vorantragen und den Ruf: „Vive l'empereur!" überdonnerte die Marseillaise. Keine dynastische Hymne und keine dynastische Flagge störte die Illusion seiner Soldaten, direkte Nachkommen der barfüßigen republikanischen Armeen zu sein.

Dieses altbewährte System, hinter der revolutionären Fassade eine gewinnsüchtig-nationalistische Politik zu treiben, hat den französischen „citoyen" längst daran gewöhnt, zufrieden mit seinen theoretischen Rechten, jede praktische Kontrolle der Regierung den Berufspolitikern zu überlassen. Der Zylinder des Präsidenten symbolisiert berauschend die Souveränität des schlichten Bürgers, die Spitzen der Offiziersdegen senken sich, die Militärgewalt steht stramm und präsentiert vor dem Bratenrock! Was will man mehr? Einmal im Jahre, am Tage der Republikfeier, kann jeder Franzose sein Teil Volksgewalt genießen, an den 364 anderen Tagen kümmert er sich um seine — nicht um die Staatsgeschäfte, froh wie der Kaufmann um den verläßlichen Kommis, auf den er alle zeitraubenden kleinen Kniffe und Griffe seines Betriebes abwälzen kann. Wichtig sind ja doch nur: Umsatz und Profit!

Welche Farce, das „enfant terrible" der großen Revolution, den Stotterer Camille Desmoulins, dem Angst um das Schicksal der Freiheit die Zunge löste, in das Paris von heute hineinzustellen, weil er es war, dessen Mut und Beredsamkeit das Volk auf die Bastille hetzte! Nie gab es eine spitzere Feder, die Obrigkeit und Autorität mit mehr Witz und Galle bekämpfte. Jede Zeile des „Vieux Cordelier" ist an das erträumte, neue Europa gerichtet, die eigene Nation wird jener begeisterungstrunkenen Zeit nur eine Art Vorhut, berufen, die Ketten aller Völker fortzuschwemmen in Strömen französischen Blutes.

Heute ist das französische Gold der fluchbeladene Nibelungenhort, überall von der Arbeit gestürzte Dynastien wieder auf den Thron zu heben, halb schon befreite Arbeitermassen unter die alte Fuchtel zurückzutreiben, gegen entsprechend rentable Monopole und Konzessionen — versteht sich. Und während diese Interessen des Großkapitals die Politik des Landes bestimmen, wird die Galerie der Revolutionshelden um das Denkmal Camille Desmoulins' bereichert — an der historischen Stätte eine falsche Orientierungstafel aufgepflanzt —, die nur Provinzler und unreife Knaben auf den Leim der offiziellen Phraseologie locken kann.

Wären die unvermeidlich drohenden Folgen nicht, man könnte lächeln, aber hinter dem falschen Aushängeschild brandelt die Gaswolke der Gefahr und die Gefahr der Gaswolke, ohne daß ein Erwecker sich fände für das schlafende Volk. Den letzten, dessen Stimme wie der Arm Simsons an verrosteten Herzriegeln rüttelte, den Redner und Führer Jean Jaures, haben sie niedergeknallt. Sieht man den leeren Stuhl im Palais Royal, mit dem Stulpstiefel der Metallfigur, die wie zögernd noch am Boden klebt, man wünschte den gedrungenen, stiernackigen Mann mit der lodernden Seele hinauf — im Nu wäre der verlassene Garten im Herzen der großen Stadt wieder von einer entschlossenen Menge überflutet, wie im Juli 1789, als Camille Desmoulins zum Sturm auf die Erzfeste der Unterdrückung rief.

Bleivergiftung

Vergiftungen durch Blei kommen bisweilen vor, wenn bleihaltiges Trinkwasser genossen wird, wie das bei längerem Stehen von Leitungswasser in bleihaltigen Röhren geschehen kann. Außerdem werden bei längerer Verwendung bleihaltiger Koch- und Eßgeschirre manchmal Bleivergiftungen beobachtet. Wichtiger als diese selteneren Vergiftungsursachen sind die Gelegenheiten zur Bleivergiftung, die sich bei manchen Berufen in der täglichen Arbeit finden. Das Blei tritt dabei teils durch Einatmung bleihaltigen Staubes in den Körper ein, zum Teil setzt es sich an den Händen fest und wird beim Essen in den Körper aufgenommen. Am meisten durch Bleivergiftung gefährdet sind Arbeiter in Akkumulatorenfabriken, ferner in Bleihütten und Bleiweißfabriken. Früher kamen auch bei Schriftsetzern und Schriftgießern viele derartige Vergiftungen vor, doch haben sie heute stark abgenommen. Maler und Lackierer, Farbenreiber, die mit bleihaltigen Farben zu tun haben, Töpfer, die bleihaltige Glasuren herstellen, Feilenhauer, die das Arbeitsstück auf einem Bleiklotz verarbeiten, Polierer, die bleierne Schleifscheiben benutzen, kommen bisweilen ebenfalls in die Gefahr einer Bleivergiftung.

Die Bleivergiftung äußert sich in sehr verschiedener Weise. Die ersten Beschwerden sind oft heftige Leibschmerzen, die durch eine Zusammenziehung der Darmmuskeln ausgelöst werden und meistens mit Verstopfung verbunden sind. Oft tritt dabei eine Entzündung im Munde auf, bei der ein eigentümlicher metallischer Geschmack auffallend ist. Man kann dann oft am Zahnfleisch, vor allem an den vorderen Schneidezähnen, einen gräulichen Saum beobachten, der aus Bleisulfid besteht und für Bleivergiftung charakteristisch ist. Diese Erscheinungen im Munde beruhen darauf, daß das Blei in den Mund abgeschieden wird und dort einerseits die Entzündung hervorruft, andererseits sich durch Verbindung mit Schwefel in Bleisulfid verwandelt. Eine weitere Eigentümlichkeit der Bleivergiftung, die recht häufig vorkommt, ist eine Lähmung der Unterarme, und zwar derart, daß bei ausgestrecktem Unterarm und nach oben gekehrtem Handrücken die Hand nicht nach oben gehoben werden kann, sondern schlaff nach unten fällt. Diese Lähmung, die also nur die Streckmuskeln des Unterarmes betrifft, beruht auf einer Entzündung eines bestimmten Nervs, der zu diesem Muskel führt. Auch am Unterschenkel kommen manchmal ähnliche Lähmungen vor. Oefters tritt bei Bleivergiftung eine mehr oder weniger hochgradige Blässe auf, die nicht nur darauf beruht, daß die Blutgefäße in der Haut sich verengen, sondern zum Teil darauf, daß durch Zerstörung roter Blutkörperchen eine echte Blutarmut eintritt. Durch diese Wirkung auf die Blutkörperchen wird auch die Erkennung der Bleivergiftung möglich, indem man unter dem Mikroskop bestimmte Veränderungen im Aussehen der roten Blutkörperchen wahrnehmen kann. Seltenere Vorkommnisse im Verlauf einer Bleivergiftung sind vorübergehende Sehschwäche oder Blindheit. Ebenfalls selten geworden sind seelische Veränderungen, die auf Schädigungen des Gehirns beruhen und sich in Erregungsfällen, Delirien, epileptischen Anfällen, manchmal auch in tiefer Niedergeschlagenheit äußern. Bei langer Bleivergiftung kann es auch zu Schädigungen der Niere kommen, deren Ausgang eine Schrumpfniere bildet. Auch eine Form von Gicht, die man Bleigicht nennt, kommt als Folge von Bleivergiftungen vor. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die Blutgefäßverkalkung, die Arteriosklerose, die im höheren Lebensalter mehr die Regel als eine Ausnahme bildet, unter dem Einfluß einer Bleivergiftung schon sehr frühzeitig auftreten kann.

Aus der Vielfältigkeit und Gefährlichkeit dieser Vergiftungsfolgen wird deutlich, wie wichtig eine frühzeitige Erkennung und Behandlung der Vergiftung ist. Die Aussichten auf Heilung sind dann nicht ungünstig. Am besten und schnellsten heilen Blutarmut und Darmerscheinungen aus. Auch die Lähmungen pflegen, wenn auch im längeren Zeitraum, zu heilen, während tiefer greifende Veränderungen der Nieren ebenso wie die Bleigicht sehr wenig Neigung zur Besserung zeigen. Die Behandlung besteht natürlich in erster Linie darin, daß das Blei aus der Umgebung entfernt wird; gegen die Darmkolik bewährt sich Wärme und in der ersten Zeit vegetarische Kost und gleichzeitiges Einnehmen von Kalzium. Später ist dann im Gegenteil eine fleischreiche Kost empfehlenswert, die säuernd wirkt, wobei man die Säuerung zweckmäßig noch unterstützt durch Einnehmen von Ammoniumchlorid. Die früher geübte Verabreichung von Jodkali hat sich nicht bewährt.

Wichtiger, als eine Vergiftung zu heilen, ist es, hunderten von Vergiftungen vorzubeugen. Gesetzliche Bestimmungen über den höchstzulässigen Bleigehalt in Glasuren, Setzereien usw. dienen diesem Zwecke. In Betrieben, in denen mit Blei gearbeitet wird, ist ferner streng darauf zu achten, daß mit Blei verunreinigte Hände vor dem Essen mit warmem Wasser (richtig!) gewaschen werden, daß ferner in den Arbeitsräumen selbst überhaupt nicht gegessen wird, sondern Eßräume zur Verfügung stehen, und schließlich, daß nach Beendigung der Arbeit die Kleidung gewechselt und die Arbeitskleidung nur zur Arbeit benutzt wird. Ueberall, wo bleihaltiger Staub entsteht, wie beim Feilen u. a. ist dafür zu sorgen, daß die Luft entstaubt wird, so daß kein bleihaltiger Staub eingeatmet werden kann. Bei Durchführung aller dieser Vorsichtsmaßregeln ist es auch in Betrieben, in denen die Berührung mit Blei nicht zu umgehen ist, möglich, einer Vergiftung vorzubeugen.

Wie alt ist der Schlittschuh?

Der Schlittschuhsport ist eine der ältesten Sportarten, die wir kennen. Im Märkischen Museum zu Berlin befinden sich Knochenschlittschuhe aus uralter Zeit, die man einst bei Spandau gefunden hat. Die Gelehrten behaupten, daß diese Schlittschuhe über 3000 Jahre alt seien, sie sollen den Pfahlbauern gedient haben, um im Winter die vom Wasser überfluteten und vom Eis bedeckten Gebiete überqueren zu können. Aehnliche Schlittschuhe aus den Knochen von Pferden und Hirschen hat man auch in Norwegen und England tief in alten Mooren versteckt gefunden. Es sind etwa 3 Zentimeter breite und 28 Zentimeter lange Knochen, die unten und an den Seiten angeschliffen waren und mit Lederriemen am Fuß befestigt wurden. Mit diesen primitiven Schlittschuhen ist man in der Urzeit mit großer Geschwindigkeit über das Eis geglitten. Mit diesen Funden reißt aber auch die älteste Geschichte des Schlittschuhs zunächst ab. Zwar findet man in den skandinavischen Sagen den Schlittschuh immer wieder erwähnt, aber genaue historische Kunde gibt es in Deutschland eigentlich erst seit Klopstock in seinen Oden „Der Eislauf" und „Die Kunst Tialfs" die Freuden des Schlittschuhlaufs besungen hat.

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA" nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.

Vermischte Nachrichten

Unterm Sozialistengesetz.

Wie wahnsinnig gebärdete sich das Bürgertum. Die Fabrikanten vereinigten sich im Kampfe gegen die Bannerträger der Arbeiterschaft. Tausende von Jahren Zuchthaus und Gefängnis wurden verhängt. Und ich erinnere mich deutlich jener Zeit, als mir wieder einmal vier Monate Gefängnis aufgebrummt worden waren. Die Partei hatte keinerlei Mittel zur Hand, um die Opfer der Verfolgungswut zu unterstützen. So blieb nichts anderes übrig, als daß meine schwangere Frau in die Fabrik gehen mußte, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Als ich dann das Gefängnis verlassen durfte, waren alle Kräfte erforderlich, damit wenigstens die aufgelaufenen Mietschulden abgetragen werden konnten, und als das geschehen war, war bereits wieder ein Monat Gefängnis fällig geworden.

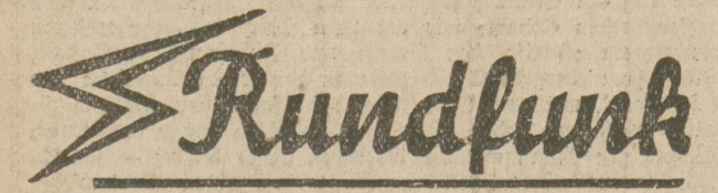
Ich erinnere an die brutale Ausweisung von 29 Familienvätern, die am Weihnachtsabend 1884 in Frankfurt a. M. vorgenommen wurde. Innerhalb 48 Stunden mußten sie die Stadt verlassen, während in den dürftigen Behausungen bereits der Weihnachtsbaum auf dem Tische stand. Man hatte ihnen nahegelegt, daß sie bei ihren Familien bleiben könnten, wenn sie pater peccavi sagen würden.

Sie haben es nicht getan und sind stolzerhobenen Hauptes am Abend des christlichen Weihnachtsfestes abgereist, einer ungewissen Zukunft entgegen, denn in jedem anderen Ort, wo sie sich niederließen, mußten sie der gleichen Verfolgung gewärtig sein.

Wilhelm Bock (am „Tag der Alten" zu Leipzig 1928 anläßlich der Erinnerung an den Erlaß des Sozialistengesetzes).

Versicherung gegen „Sitzenbleiben".

In Amerika können sich Frauen seit kurzem auch gegen die Gefahr der Nichtverehelichung versichern lassen. Eine der größten amerikanischen Versicherungsgesellschaften soll damit die besten Erfolge erzielen und einen wahren Riesenzulauf haben. Man muß mit zwanzig Jahren einzuzahlen beginnen; wie das „Versicherungsrisiko" und die Prämie bemessen werden, ist nicht bekannt. Ist eine Versicherte bis zum Alter v. 35 Jahren nicht glücklich od. unglücklich im Hafen der Ehe gelandet, bekommt sie eine Entschädigungssumme ausbezahlt. Eine ähnliche Einrichtung besteht schon lange in Schweden.



Warschau — Welle 1411,8

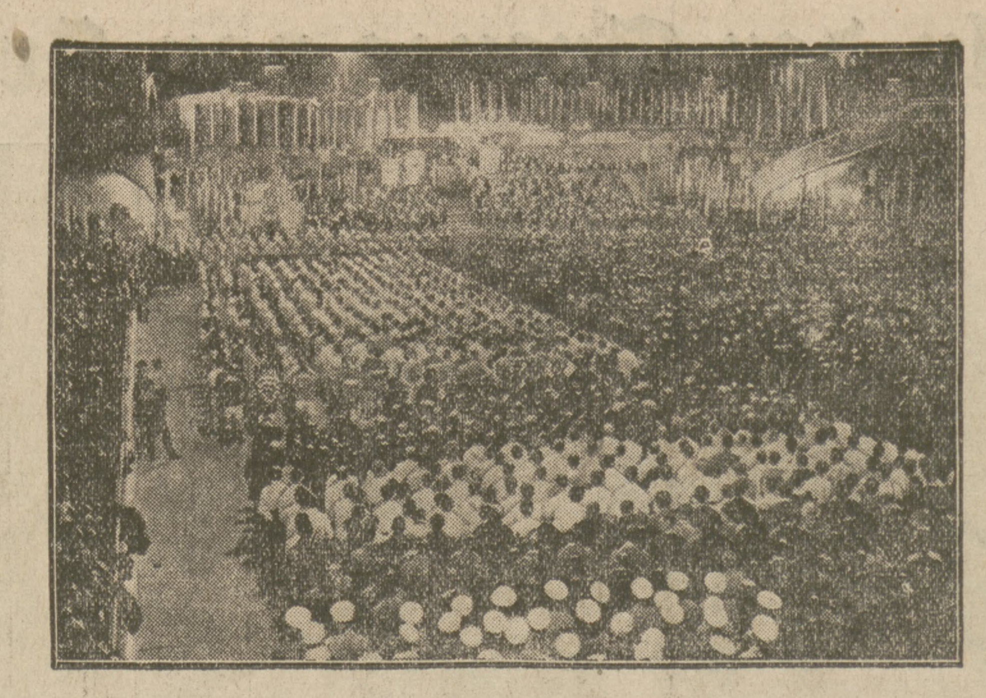
Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 16,55: Englisch. 17,10: Vortrag. 17,35: Leichtes Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter 12,55: Zeitzeichen 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts 14,45: Werbedienst mit Schallplatten 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Freitag, 5. Februar. 9,10: Schulfunk. 16: Stunde der Frau. 16,25: Hausmusik. 17,05: Landw. Preisbericht; anschl.: Unterhaltungskonzert. 17,40: Das Buch des Tages. 18: Alfred Mombert zum 60. Geburtstag. 18,30: Berufssorgen der Jugendlichen. 18,55: Wetter; anschl.: Was wird aus mir? 19,20: Unterhaltungsmusik. 20: Aus Amerika: Worüber man in Amerika spricht. 20,20: Hörspiel: ... und dennoch leben wir! 21,30: Internationale Volkslieder. 21,50: Blick in die Zeit. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: 10 Minuten Esperanto. 22,50: Probleme im heutigen Fußballsport. 23,05: Die tönende Wochenschau. 23,15: Konzert. 24: Funkstille.



Die „Eiserne Front"

Die neue republikanische Sammelorganisation, die „Eiserne Front", veranstaltete am letzten Sonntag Kundgebungen in verschiedenen Städten des Reiches. Unser Bild zeigt die Massenkundgebung im Berliner Sportpalast.

Versammlungskalender

Achtung, Metallarbeiter!

Nach § 33, Abs. 2 des Verbandsstatut, sowie des Abs. 6 des Bezirks-Statuts für Polnisch-Oberschlesien wird für den 28. Februar d. Js. vormittags ½10 Uhr, die Generalversammlung der Ortsverwaltung Königshütte (Bezirksverwaltung) für Polnisch-Oberschlesien einberufen.

Tagesordnung:

1. Berichte: a) Bevollmächtigten, b) Kassierer, c) Revisoren.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung (Bezirksleitung).
3. Anträge.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt die Ortsverwaltung (Bezirksleitung), der Bevollmächtigte und Kassierer, der örtlichen Leitungen sowie die in der örtlichen Generalversammlung auf je 50 Mitglieder gewählten Delegierten.

Anträge müssen bis spätestens 20. Februar d. Js. einlaufen.

Die Ortsverwaltung. Bezirksleitung des D. M. V.

Kattowitz. Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 7. Februar d. Js., vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Als Referent erscheint Kollege Kuzella. Mitgliedsbuch legitimiert.

Königshütte. Am Sonntag, den 7. Februar 1932, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, im großen Saale, die fällige Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes der Verwaltungsstelle Königshütte statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Bergbauindustrieverband

Chorzow. Am Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte unsere diesjährige Generalversammlung statt. Um restloses Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice

Donnerstag: Heimabend, Diskussion der S. B. G.
Freitag: Sprechchorprobe.
Sonntag: Diskussion der S. B. G.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 4. Februar: Volkstanzabend.
Freitag, den 5. Februar: Ping-Pong-Wettspiele.
Sonnabend, den 6. Februar: Vortrag.
Sonntag, den 7. Februar: Heimabend.

Freie Sänger.

Emanuelssegen. Die Gesangstunde am Sonnabend, findet diesmal nicht statt, die nächste wie gewöhnlich wieder am Dienstag.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 14. Februar 1932, nachmittags 5 Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Generalversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität" findet am Sonntag, den 7. Februar, vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer, Volkshaus, statt. Der Wichtigkeit wegen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, restlos und pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Gemeinsame Vorstandssitzung der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine.) Am Freitag, den 5. Februar, abends 6,30 Uhr findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Partei, Gewerkschaften und der Kulturvereine statt. Tagesordnung: Festsetzung des Programms für die Abendveranstaltung der 1. Maifeier. Infolge der Wichtigkeit der Besprechung, werden die Angeführten gebeten, zu erscheinen, eventuell Vertreter zu entsenden.

Königshütte. (Maskenball des „Volkschors Vorwärts".) Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, veranstaltet obengenannter Chor sein Faschingsvergnügen in Form eines Maskenballs. Für einen erstklassig dekorierten Saal wird garantiert. Da auch die Eintrittspreise den heutigen Verhältnissen angepaßt sind, empfiehlt sich der Besuch dieser letzten Fasching aufs Beste. Wir treffen uns am Sonnabend, den 6. Februar, abends 7 Uhr, im großen Saale des Volkshauses. Brudervereine ermäßigte Preise. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.